3 Euro | Januar 2003 | Ausgabe 2

# brüche.

Internet : www.brueche.com

# Waffen für Israel !

brüche.

# Inhalt

Ausgabe 02


**Warum man ATTAC nicht kritisieren kann** erläutern die **Antideutschen Kommunistinnen Berlin** — 4

**Manfred Dahlmann** über **Alfred-Sohn Rethels Rezeption im „Neomarxismus“: Davor haben sie eine instinktive Abzirkelung** — 11

**Michael Holmes über das neue Buch von Matthias Künzel „Djihad und Judenhass“ - eine Laudatio** — 18

**Thesen für eine antideutsche, kommunistische Intervention** liefert **Horst Pankow** — 20

**Andrea Woeldike und Thomas von der Osten-Sacken** über Antiamerikanismus: **Aufbrüche** — 23

Über die **Gemeinsamkeiten von deutscher Ideologie und (politischem) Islam** schreibt **Mario Möller** in **Überholen ohne Einzuholen** — 30



## Impressum

V.i.S.d.P.: Thomas Simon, Florian Stefan
Redaktion: Postfach 1282, 91063 Herzogenaurach
Email.: redaktion@brueche.com
Internet/Abo- und Einzelbestellungen:
www.brueche.com
Titelgestaltung: Sebastian Temming
brüche. erscheint alle 3 Monate
Eigendruck im Selbstverlag



**Eigentumsvorbehalt:** Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift so lange Eigentum des Absenders, bis sie dem Gefangenen persönlich ausgehändigt worden ist. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehaltes. Wird die Zeitschrift dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

**Liebe Leser, liebe Leserinnen,**

unsere zweite Ausgabe thematisiert, wie der Titel schon unschwer erahnen lässt und unter anderem, die angedachte Unternehmung "Waffen für Israel". Wir haben den Wortlaut zum Titel gewählt, da es unter dieser Forderung, sei sie konkret oder im Sinne der ebenfalls dringend benötigten Waffen der Kritik gemeint, nichts geben darf.

Es werden bundesweit in verschiedenen Städten Veranstaltungen stattfinden, welche sich in einem voraussichtlich im Mai stattfindenden Kongress zusammenfügen. Hierzu hat **Horst Pankow** neun **"Thesen für eine antideutsche, kommunistische Intervention"** formuliert.

Auch wenn wir nicht bestreiten, dass einige - in eigener Kür - "progressive Linke" Israel jenseits eines miefigen Szenegewissens wahrzunehmen befähigt scheinen, bleibt der Adressat notwendig offen.

Denn die "zur Vernunft" gekommenen ehemaligen Kämpfer für "Selbstbestimmung" oder "Proletariat", insgesamt "Sozialismus", zeichnet oftmals das bedürfnishafte Mitvorbeireden des Amüsements Politik (als Genussmittel nicht zu verachten ...). Zum Gegenstand einer derart gesetzten Erkenntniskritik erhebt sich durchaus folgegerichtet und folgerichtig: gar nichts. Das was dieser eigentlich sein sollte, wird zur Grundlage für alles weitere Handeln geadelt. Das bedeutet auch: Intervention nicht als Notwendigkeit, sondern als Zweck. So wird sich fröhlich und spontan am Kern, eben der bedingungslosen Solidarität mit Israel, vorbei gewurschtelt.

Einen Begriff vom Ganzen als dem Unwahren zu haben, sich also den Zwangszusammenhang von **‚Warenform und Denkform'** wenn auch notwendig falsch, so zumindest instrumentell bewusst zu werden, ist sogar ein Grund die Linke aus dem Adressaten auszuschließen. Demnach kann es nicht darum gehen Extremgruppen, begegnen sie uns im linken oder rechten Gewande, zu verbessern, sondern das schnellstmögliche Verschwinden dieser Ansammlungen extremer Charaktermasken muss das Ziel jeder sich emanzipatorisch nennender Kritik sein. Denn in diesen Verhältnissen kann es Menschen, für welche die "Assoziation freier Individuen" mehr ist als Verzicht und gestörte Sexualität, nämlich Individualität und Luxus, nur darum gehen, die Möglichkeit darauf, also die Aufklärung, gegen ihre Feinde zu verteidigen: Es geht um Israel - es geht ums Ganze.

**.Waffen für Israel !**

# Warum man ATTAC nicht kritisieren kann

**Im Folgenden dokumentieren wir einen in Freiburg gehaltenen Vortrag der Antideutschen Kommunisten:**

I.

Bevor ich über Attac rede, ein paar Sätze zur Herangehensweise. Man weist hier in Freiburg gerne darauf hin, daß Marx eine Kritik der politischen Ökonomie geschrieben hat und nicht etwa einen weiteren positiven Versuch, die Volkswirtschaftslehre voranzubringen. Dies ist völlig zutreffend, aber die Kritik, die Marx an der politischen Ökonomie üben konnte, taugt heute ganz generell nicht mehr und für einzelne Phänomene der Zeit, wie Attac damit auch nicht. Die Art, Kritik zu üben, hat Marx von Hegel. Dieser legte Wert auf die Vernünftigkeit im Gegenstand selbst, ohne die keine Reflexion diesen nachvollziehen kann. Kritik erkennt ihren Gegenstand immer als zumindest partiell vernünftigen an und beinhaltet damit ein affirmatives Moment. Anders ausgedrückt, verwirft die auf Wahrheit zielende Kritik nicht einfach ihren Gegenstand, wie man die Schlacke vom Eisen wegwirft - sie negiert ihn und geht immanent über ihn hinaus. Ohne die Ideologen Hegel und Ricardo hätte das Kapital nie geschrieben werden können und dies ist der Grund, warum Marx immer wieder positiv auf die beiden zu sprechen kommt. Ideologen haben nach landläufiger Definition ein notwendig falsches Bewußtsein. So eben die Theoretiker der politischen Ökonomie, die versuchen, den Gegenstand zu rationalisieren und die dabei seine Widersprüchlichkeit entfalten. Mit den Vulgärökonomen oder den Vertretern der sich besonders kritisch gebenden durchgeknallten Hegelianern konnte Marx nicht ebenso verfahren wie mit den Ideologen. Statt der Kritik blieb bei jenen nur die bloße Denunziation. Denunziation setzt aber Kenntnis über die Welt voraus, die nicht dem mit aller Kunst der Polemik verächtlich gemachten Müll derer entnommen werden kann, die sich bewußtlos in den objektiven Widersprüchen herumtreiben müssen. Daß der Gegenstand der Kritik der politischen Ökonomie als Ideologiekritik vergangen ist, heißt nicht, daß man heute auf sie verzichten könnte - sie bleibt notwendig, um den Wahn denunzieren zu können, anstatt nur den gegenteiligen Unsinn zu behaupten.

Der Weltlauf führte dazu, daß der modernen Gesellschaft die beschränkte bürgerliche Vernunft entwich. Als Ende des 19. Jahrhunderts der Staat als Gesellschaftsplaner die Bühne betrat, die selbst immer ideologische freie Konkurrenz der monopolistischen Konkurrenz Platz machte und statt dem Anbruch des ewigen Weltfriedens ein Weltkrieg Europa erschütterte, gab es für die Ideologen keine andere Wahl, als die Welt zu verdrängen, bzw. sie auf primitive Formeln zu reduzieren, wie der, alles sei 'Kampf ums Dasein'. Zu simpel war die Einsicht in die Notwendigkeit des Kommunismus, als daß man überhaupt noch einen Gedanken zulassen durfte und sei er auch in mystischer Weise vorgetragen. Selbst er hätte leicht zur Einsicht in die Abschaffbarkeit von Eigentumsverhältnissen führen können. Die Welt entledigte sich daher sowohl des objektiven Idealismus als auch der objektiven Wertlehre und es blieb ein Irrationalismus, den wir heute Postmoderne nennen. Marx hatte es bereits mit solchen Dummheiten zu tun, die selbst die opportunistischen Führer der Arbeiterbewegung betrieben. In einen berühmten Brief an Kugelmann schreibt er:

*"Mit der Einsicht in den Zusammenhang stürzt, vor dem praktischen Zusammensturz, aller theoretischer Glauben in die permanente Notwendigkeit der bestehende Zustände. Es ist hier absolutes Interesse der herrschenden Klasse, die gedankliche Konfusion zu verewigen. Und wozu anders werden die Schwätzer bezahlt, die keinen anderen wissenschaftlichen Trumpf auszuspielen wissen, als daß man in der politischen Ökonomie überhaupt nicht denken darf"*

Marx war bekanntlich ein strenger Determinist, auch in der Frage der Weltrevolution. Dieser Determinismus wird von postmoderner Seite gerne angefeindet. Es ist aber nicht so, daß Marx unrecht hatte. Aus der Einsicht in den Zusammenhang folgt die Revolution, die dank Entfesselung der Produktivkräfte erfolgreich sein könnte, anders als etwa der heroische Aufstand unter Spartakus im alten Rom oder die Bauernunruhen zum Beginn der Neuzeit. Man kann den Determinismus nur für falsch erklären, wenn man selbst die Logik außer Kraft setzt. Es hat sich nämlich nicht die Beziehung zwischen Ursache und Wirkung als falsch erwiesen, sondern die Menschheit beschloß kollektiv, einfach der Kausalität ein Schnippchen zu schlagen, indem sie sich völlig dumm stellt. Diese gedankenlose Konfusion ist tatsächlich die einzige Möglichkeit, die Verhältnisse zu retten. Die Niederschlagung der Pariser Kommune oder der Novemberrevolution war sicher probates Mittel, diese Dummheit zu erzwingen, aber als präventive Aufstandsbekämpfung ist es vom Herrschaftsstandpunkt äußerst praktikabel, allen Leuten Fernseher vor die Nase zu setzen und sie dazu zu zwingen, dies als freiwillige Tat ihrer selbst zu halluzinieren. Marx schreibt, dies sei absolutes Interesse der Bourgeoisie. Nicht das Interesse der einzelnen Trusts, hier und dort Profit realisieren zu dürfen, sondern überlebensnotwendiges gemeinsames Interesse des Gesamtkapitals ist gemeint. Es ist dies nicht notwendigerweise ein bewußt artikuliertes und ausgeführtes Interesse,

aber eines, dem unbedingt gefolgt werden muß, soll die Freiheit verhindert werden. Daß die Beherrschten selbst sich dieses Interesse zu eigen gemacht haben, in übereifriger Identifikation mit der feindlichen Macht, ändert nichts an dem Umstand, daß es das absolute Interesse der herrschenden Klasse ist.

**II.**

Attac ist ein Verein, der diesem Interesse dient, indem er dazu beiträgt, präventiv jeden Zweifel an den Eigentumsverhältnissen oder an der kapitalistischen Produktion zu ersticken. Völlig ohne jede Passion, Bezahlung und ohne ausdrücklichen Auftrag arbeiten die Mitglieder von Attac daran, die falsch eingerichtete Welt zu verewigen. Sie sind nicht zu kritisieren. Kein Irrtum ist zu korrigieren, wo der Irrtum zum Prinzip gemacht wurde. Kein Gehalt ist durch Negation zu bewahren, anders als selbst bei der alten Religion, der man zugute halten kann, daß die Emanzipation des Menschengeschlechts als außerhalb von Raum und Zeit gedachte, jenseitige Erlösung immerhin vorhanden war. Mit Leuten von Attac können Marxisten nicht reden, sie verstehen einander so wenig wie einst die Menschen in Babylon. Es gibt bei Atttac keine Theoretiker, sondern nur Ideengeber. Ein eigens gegründeter wissenschaftlicher Beirat, in dem z.B. der Volkswirt Elmar Altvater sitzt, soll nur die Fähigkeit zu echter Politik demonstrieren, keine Einsicht in die Probleme der Welt gewähren. Es sei das Pamphlet zitiert, daß die Gründung der kriminellen Vereinigung nach sich zog. Es stand in der le Monde Diplomatique und zwar im Dezember des Jahres 1997 und stammt vom Chefredakteur, dessen Namen ich erspare, weil man eh ein schlechtes Namensgedächtnis hat. Er schreibt:

*"Der Wirbelsturm, der die asiatischen Geldmärkte verwüstet, bedroht die ganze Welt. Die Globalisierung des Anlagekapitals schafft universelle Unsicherheit. Sie verhöhnt nationale Grenzen und schwächt die Macht der Staaten, die Demokratie, den Wohlstand und das Glück ihrer Völker zu sichern. Die Globalisierung des Finanzkapitals stellt ihre eigenen Gesetze auf. Sie hat einen separaten, übernationalen Staat errichtet, mit einem eigenen Verwaltungsapparat, eigenen Einflußgebieten und eigener Politik: dem Internationalen Währungsfond (IWF), der Weltbank, der Organisation für Ökonomische Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) und der Welthandelsorganisation (WTO). Diese machtvollen Institutionen singen einstimmig das Lied von den 'Marktwerten', und die großen Medien der Welt sind ihr getreues Echo. Dieser künstliche Weltstaat ist eine Großmacht ohne gesellschaftliche Grundlage. Er ist allein den Finanzmärkten und den Herren der Fonds und der Multis verantwortlich. Und die wirklichen Staaten der wirklichen Welt werden zu Gesellschaften ohne Macht degradiert. Und das wird von Jahr zu Jahr schlimmer."*

Der von meiner Quelle als "feuriges Manifest" bezeichnete Leitartikel endet im Aufruf, eine Organisation zu gründen, die nicht regiert, aber vortrefflich Druck auf Regierungen ausüben kann, auf daß sie eine neue Steuer gegen Wirbelstürme einzuführen vermag. Die NGO wurde gegründet und heißt 'Aktion für eine Tobinsteuer zum Nutzen der Bürger' bzw. im Kürzel Attac. Das Gründungspamphlet ist schwer zu entwirren. Offenbar stammt der erste Gedanke halb aus der Realität. Die Krise in Asien gab es wirklich und wenn man so will, dann hatte sie das Resultat eines Wirbelsturmes, weil größere Teile der Produktion eingestellt werden mußten. Die als Naturmacht vorgestellte kapitalistische Krise aber, hier fängt sofort der Quatsch an, taucht nicht als eine der Produktion auf, die keine Abnehmer mehr findet, sondern als Verwüstung der Geldmärkte oder, wie es besser heißen sollte, als Verwüstung durch die Geldmärkte. Solche Finanzkrisen bedrohen, so endet der erste Satz, die ganze Welt. Dies ist die Diagnose und wenn man höflich ist, kann man finden, daß eine Krise in der Weltproduktion tatsächlich nicht ausgeschlossen werden kann. Der Schluß aus dieser doch eher finsteren Diagnostik ist die Forderung nach einer neuen global eingeführten Steuer. Völliger Realitätsverlust, der aus den Zeiten der Friedens- und Ökologiebewegung stammt, als man beschloß, aufgrund der realen Gefahr eines Atomkrieges eine Kette nur aus Menschen zu bilden.

Der Versuch, die Ursache der Krise zu benennen, scheitert im zweiten Satz. Schuld hat die Globalisierung des Anlagekapitals. Eine großartige Bestimmung des hinreichenden Grundes! Diese Globalisierung des Anlagekapitals nun verhöhnt die nationalen Grenzen und hält die Staaten von ihrer eigentlichen Aufgabe ab, die darin besteht, den Wohlstand und das Glück ihrer Völker zu sichern. Als ob es nicht die objektive Aufgabe und der Zweck der Zentralisation der Gewaltmittel wäre, die Bedingungen für die Verwertung der mystischen Substanz Wert zu schaffen, wird unterstellt, dies sei die entfremdete Funktion des Staates, dem es eigentlich um das Glück seines Volkes gehe. Dieser eigentliche Volksstaat ist entmachtet durch die Globalisierung, die einen uneigentlichen, einen separaten Staat gegründet hat, einen Überstaat. Gemeint sind wiederum übernationale Institutionen, die Staaten gründen müssen, weil irgendwie der Welthandel zu organisieren ist. Diese erscheinen dem Leitartikler als selbst ein Staat, obwohl der IWF nicht einmal Pässe druckt oder eine Polizei bezahlt. Dann heißt es: "Dieser künstliche Weltstaat ist eine Großmacht ohne gesellschaftliche Grundlage". Er ist demnach eine Großmacht außerhalb von Raum und Zeit, eine intellegible Großmacht, die durch keinerlei sinnliche Wahrnehmung erkannt werden kann, sondern einzig dem schwärmerischen Geist instinktiv durch Eingebung erscheint. Sofort aber das Dementi: Der abstrakte Weltstaat ist zwar ohne gesellschaftliche Grundlage, aber er ist allein den Finanzmärkten und den Herren der Fonds und der Multis verantwortlich. Als Multi darf sogar die Produktion thematisiert werden, sonst ein strenges Tabu. Abgesehen davon, dass hier ein gesellschaftliches Verhältnis, nämlich die Finanzmärkte und gesellschaftliche Charaktermasken, die Herrn der Fonds

nd Multis, in der Aufzählung aneiandergereiht, also Äpfel zu Birnen ddiert werden, behauptet der Attac-Gründer mit diesem Satz, daß auch die roßen Kapitalisten keine gesellschaftche Grundlage haben. Ihre Funktion nd Stellung folgt also nicht etwa notvendig aus bestimmten Eigentumsverältnissen und menschlichen Verkehrsormen, vielmehr befinden sich die Kaitalherren ebenfalls im Nirwana, auerhalb von Raum und Zeit, wie ihr ünstlicher Staat. Der abstrakte Staat iederum führt dazu, daß die Gemeinvesen der wirklichen Welt zu Gesellchaften ohne Macht degradiert wern. Die Macht hat tatsächlich Einfluss uf die Konkrete Welt. Eventuell sind ie Herren der Fonds Inkarnationen des ösen Prinzips.

ch hoffe, niemanden zu langweilen, es st dies aber tatsächlich das, was dort teht. Nämlich, daß Produktion keine irkliche Produktion ist, wenn sie von inem multinationalen Konzern befohn wird. Es steht dort tatsächlich ichts, als daß irgend ein heiliger Geist ie konkreten Könige mit ihren Unterebenen unterjocht. Diese Usurpation es Konkreten unter ein irgendwie vom Mars stammendes Allgemeines ist eitmotiv aller Globalisierungsgegner. hre ganze Weisheit liegt darin, zu saen, die Welt ist an sich schon vernünfg eingerichtet, nur durch graue Heren, die mit ihren globalen Transaktioen Wirbelstürme auslösen, würde das elbst harmonische Ganze gestört. etztlich ist es die Verderbtheit der Sitten, die durch die von Attac so getaufen "Finanzjongleure" und Herren der Multis ausgelöst wird, denen irgendwie ie ganze Welt nachläuft. Die Herren er Welt singen das ewige Lied der Marktwerte und die großen Medien ingen es nach.

Oberflächlich sieht die Analyse wie ein leinbürgerliches Autarkieprogramm us. Tendenziell ist schon der Warenxport von übel. In irgendeiner Analyse ird benörgelt, daß ungehindert Johurt und Traktoren von Westeuropa ach Rußland gebracht wurden und amit die unproduktive russische Wirtchaft überflüssig wurde. Es sieht zunächst so aus, als ob Attac die unmodernen Produktionsstätten vor den modernen schützen will, also schlechte Traktoren, die mit viel Handarbeit gefertigt werden, den guten Traktoren, die mit moderner Technologie gebaut werden, vorzieht. Aber alle Institutionen sollen nur demokratisiert werden. Man ist nur gegen den Mißbrauch an sich guter Kategorien und Einrichtungen. Erst schimpft man über Geld, dann will man besseren Gebrauch der Geldware. Erst schimpft man über die Weltbank, aber dann möchte man sie demokratisieren, sodaß nicht mehr schlimme Finger regieren, sondern der Allgemeinnutz, das Volk, der konkrete Klärschlamm. Nicht die Spekulation will Attac unterbinden, sondern nur die kurzfristigen Entwicklungsstrategien der Tages- und Wochenzocker. Es geht um rustikale Seriosität. Attac sind kindliche Erwachsene oder Jugendliche, die es sich um keinen Preis mit ihren seltsamen Eltern verderben wollen. Es wird nicht der im Kapitalismus unauflösbare Widerspruch konstatiert, daß der individuelle Kapitalist immer nur seinen eigenen kurzfristigen Gewinn anpeilt, weil er als isolierter Produzent notwendig nicht gesellschaftlich handelt, zugleich aber derselbe Bürger als Gattung, als Gesamtkapitalist, objektive Interessen hat, die von seinem bornierten Individualinteresse untergraben werden. Die notwendige Schizophrenie des Bürgers, zugleich egoistischer Marktteilnehmer und ums Gemeinwohl besorgter Staatsbürger sein zu müssen, wird verdrängt. Stattdessen denkt Attac das ganze Gemeinwesen als eigentlich aus lauter vollkommen uneigennützig handelnden Staatsbürgern bestehend, das nur von außen durch den Egoismus verseucht wurde. Sämtliche Formen der Gesellschaft will Attac vom Egoismus befreien und dem Volke zurückgeben. Bezeichnenderweise besteht Attac darauf, jenseits sowohl des Kommunismus, als auch des Liberalismus zu stehen, also einen dritten Weg zu repräsentieren.

In scheinbarem Widerspruch zu dieser Utopie eines organischen Volksstaates und einer kapitalistischen, von staatsbürgerlichen Egoisten betriebenen Wirtschaft im Dienste des Volkes steht die Tagespolitik. Seichte Forderungen nach Schließung der Steueroasen. Andere sind weiter. Die Islamisten sprengen ganz andere Oasen in die Luft und die deutsche Regierung bereitet die Arbeitsfront praktisch vor: Wenn ein Fluß über die Ufer steigt, ist freiwilliger Arbeitsdienst angesagt und der eventuell schon auf den Listen der roten Brigaden stehende Mister Hartz will die totale Mobilisierung der Ware Arbeitskraft, die überall dorthin kommandiert werden soll, wo sie gebraucht wird. Attac ist aktuell keine praktische Bewegung, sondern eine, die den ideologischen Boden bereitet, für das, was die herrschende Klasse in Europa eh schon tut. Wenn diese sich einen Dreck um Attac scheren würde, dann hätte sie auch keine Daseinsberechtigung und würden als Organisation ohne gesellschaftliche Grundlage verschwinden.

**III.**

Weil Attac keine Praxis entwickelt, ist die Organisation eine religiöse Sekte. Die Druckmittel, die sie haben, um auf die Regierungen Einfluß zu nehmen, bestehen in infantilen Aktionen. Gewalt lehnen sie ab, aber sie kollaborieren in Italien mit der Staatsgewalt, deren Büttel sich zum Führer bekennen. Auch eine reformistische Praxis aber müßte realen Einfluß auf die Welt nehmen und sie tatsächlich verändern, nicht nur das Bewußtsein der Welt. Das einzige, was die Gegner der Globalisierung machen, sind aber Aktionen wie dämliche Transparente malen, goldene Kälber durch die Straßen ziehen, Steueroasen aus Pappmachée basteln und sich mit Anzug und Zigarre hineinsetzen. Es geht darum, die Öffentlichkeit aufzurütteln, ein Zeichen zu setzen. Auch hier beweist die Organisation für eine Volkssteuer gegen Spekulanten, daß sie angetreten ist, jeden Unsinn der aktuellen Modephilosophie wahr zu machen. So wie der Verein gerade dadurch, daß er hanebüchenen Quatsch als Alphabetisierungskampagne verkauft, die gedankenlose Konfusion und damit die haltlose Herrschaft verewigt, so verhindert er jede richtige Praxis, indem er postuliert "aktionsorientiert" zu sein,

aber in Wahrheit nur Pseudopraxis anzubieten hat. Attac predigt den Kultus des abstrakten Menschen, der, so wie er ist, in den Mittelpunkt gehört. Sie nennen ihre Anhänger zwar Konkret, aber in Wahrheit verdoppeln sie nur die reale Abstraktion von aller konkreten Leiblichkeit, von allen konkreten Eigenschaften, die aus den Einzelnen tatsächlich ein bloßes Exemplar der Gattung Mensch macht, das dann wahlweise als isoliertes Individuum oder als Menschen überhaupt affimiert werden kann. Daß sie damit nur den Trend der von ihnen gehaßten Kulturindustrie mimetisch nachvollziehen, ist außerhalb ihres Bewußtseins. Das affirmative Verhältnis zu den niedergeschlagenen Massen drückt sich schon darin aus, daß sie diese nur als Volk kennen, sich also in abstraktesten Begriffen die Gesellschaft denken, innerhalb derer die hochindustrialisierte Klassengesellschaft allein in Volk und Regierung zerfällt, die ihrerseits von einer Schattenregierung überformt sind. So wie also RTL und andere Fernsehmonopole den von ihnen abhängigen Einzelnen vorgaukeln, sie wären schon wer, wenn der Kulturbetrieb sie nur ins Scheinwerferlicht rückt und ihnen im besten Fall eine Million schenkt, so verkündet die neue Religion, freilich ohne Hauptgewinn: "Im Mittelpunkt stehen bei Attac die Menschen, die vor Ort aktiv werden".

Statt die reale Ohnmacht der Massen auch nur zu thematisieren, soll das Bewußtsein der Ohnmacht verhindert werden, indem immer mehr abstrakte Menschen die Dienste der selbsternannten Seelsorger annehmen und so gerade verhindern, daß eventuell so etwas wie wirkliche Individualität im Aufstand sich bildet. Stolz präsentiert man seine Erfolgsbilanz und wirbt für sich mit dem eigenen Erfolg, wieder ganz der so verderbten Werbung abgelauscht: "Attac wird für immer mehr Menschen zum Hoffnungsträger, die vermeintliche Ohnmacht zu überwinden" Mittendrin in der Diskurswelt und trotz des Sturms, der Asien verwüstet hat und nach eigener Aussage die ganze Welt bedroht, ist die Ohnmacht nur eingebildet, ein Konstrukt im Hirn. Sie wird überwunden durch die geistlose Pseudopraxis des Hoffnungsträgers. Das Prinzip Hoffnung ist auch, wovon die Ideengeberin Susan George lebt:

*"Ich weigere mich einfach, an den Menschen zu verzweifeln. An diesen Grundinstinkt, nicht zu töten, nicht mit der Macht gemeinsame Sache zu machen. Es geht mir nicht um Optimismus oder Pessimismus, sondern um Hoffnung. Davon lebe ich."*

Die Religion wird nötig, wenn man die Metaphysik verdrängt, die die Verkehrsformen der auf sich selbst zurückgeworfenen Individuen notwendig hervorbringt. In Einigkeit mit den Modephilosophen lehnt man alles Dogmatische ab. Theorie, die auf Wahrheit und damit revolutionäre Praxis geht, ist a priori aus dem Diskurs ausgeschlossen. Man nennt sich aufgeschlossen, bunt und tólerant. Attac wirft allen vor, binär zu denken, die an verbindlichen Ausdrücken festhalten. Ihre Welt sieht aus wie in einem drittklassigen Weltraumfilm: die Gemeinschaft der Erdenbürger ist in sich widerspruchsfrei und wird durch Außerirdische bedroht.

**IV.**

Noch einmal soll Susan George zu Wort kommen, die wieder den abstrakten Menschen huldigt, denen der momentan zweckentfremdete Staat eigentlich dienen soll:

*"Die Menschen fühlen, dass ihre Stimmen nichts mehr zählen. Denn hinter jeder Regierung, die sie wählen, steht eine Schattenregierung, der die Hauptsorge der Regierung gilt. Deshalb Demokratie! Uns alle Rechte wiederholen, die wir schon gewonnen hatten"*

Es ist in diesen Worten das unbewußte Ziel von Attac angedeutet. Ihre primitive Sicht der Welt teilt diese in drei Epochen auf. Erst war die liberale Phase, in der das Eigeninteresse herrschte. Dann haben die Menschen durch den Staat sich ihr Recht erkämpft. Der Staat war dann nicht mehr ein Staat, hinter dem eine Schattenregierung steht, sondern ein Volksstaat. Jetzt wieder Neoliberalismus, also ein dem Volke entrissener Staat und entfesselte Raubtiermärkte. Vom Nationalsozialismus und Antisemitismus reden sie nicht, sie sind ihnen zu ähnlich. Der dritte Weg, jenseits des Liberalismus und des Kommunismus, tarnt sich zwar zunächst als zivilisierte Variante des globalen Kapitalismus, läuft aber unabhängig des Friedenskitsches in seiner Frühphase notwendig auf die deutsche Krisenlösung hinaus. Es ist dies der Grund, warum die Globalisierungsgegner wenig Probleme mit dem durch die sanfte Hegemonie Deutschlands geführten Europa haben. Natürlich werden auch die Regierungen Europas gescholten, sie seien Vasallen der USA und diesen politisch wie ideologisch hörig. Aber da sie die Linderung der Qualen in der Welt wenig interessiert, haben sie überhaupt kein Argument gegen Schröder, wenn dieser in Sachen Frieden die Weltbewegung anführt und die USA auch wegen deren angeblicher Vergiftung der Natur anpflaumt wie in Johannesburg. Attac mag Europa nicht, sofern es Schattenregierungen duldet. Das sich formierende Europa aber ist der natürliche Hoffnungsträger für den Hoffnungsträger Attac. Wenn sich Europa kraft innerer Dynamik eh in die Richtung bewegt, die Attac vorgibt, so wertet die NGO dies als Zeichen des Erfolgs ihrer eigenen Scheinpraxis. Das traditionelle Bündnis Europas mit der arabischen Welt, speziell mit dem antisemitischen Diktator des Iraks, wird sich notwendig auch im Bewußtsein der Globalisierungsgegner als die von ihnen geforderte Achse des Friedens entpuppen. In Rom finden bereits Fackelmärsche für Palästina statt, die nicht von Attac, sondern vom römischen Senat organisiert werden. Diese Tendenz hat der Spürhund Daniel Cohn Bendit gefühlt und ist Attac beigetreten. Er ist soweit in der Welt, das er das Ressentiment konkreter organisieren möchte. Attac ist der politische Flügel der Globalisierungsgegner und wird von den Fundamentalisten unter ihnen wegen Wurzelverrats mißtrauisch beäugt. Während aber bei Attac selbst alles diffus durcheinander geht, weshalb man das Wahnsystem nicht in wirkli-

che Politik umsetzen kann, sieht Cohn-Bendit hinter der Phrase die Moral, die Europa für den Konkurrenzkampf mit den USA rüsten kann. Er schlägt vor, daß Globalisierungsgegner und Staat kooperieren. Während Fischer, wer hätte es gedacht, zum Herrschenden mutiert ist, gilt es moralische Politik zu machen; eine Politik, in der Herrschaft verschleiert wird:

*"Um dem moralischen Impetus dieser Bewegung zu begegnen, sollte Europa als erstes eine Schuldenstreichung für die vierzig, fünfzig ärmsten Länder beschließen - einseitig und sofort. Es handelt sich dabei um eine Geste, denn die Argumentation, dass das nicht hilft, mag ja richtig sein, aber die Entschuldung ist moralisch notwendig."*

In einem Interview blökt er, es käme nicht auf die Abschaffung des Hungers an, sondern der Punkt sei vielmehr: "Sind wir auf diese Armut sensibel genug?" Wie im Besinnungsaufsatz. Die Globalisierungsgegner will er zu erwachsenen Politikern formen. Er stört sich selbst an so harmlosen Köpfen wie Elmar Altvater. Er will, wie Attac, die Demokratie jenseits von Kapitalismus und Sozialismus, aber nicht abstrakt, sondern konkret in Europa erschaffen. Deshalb Realpolitik: "Man muß klar machen, daß man für den Markt ist und gegen die traditionelle sozialistische Ideologie einer wie auch immer gearteten Planwirtschaft" Von Menschen geplante Naturbeherrschung, darf nicht einmal in ihrer verdinglichten Form, der staatlichen Planwirtschaft, vorkommen, die Rede vom Kommunismus ist zu sehr wahr und damit für ein Chamäleon Ideologie. Cohn-Bendit traubt Attac vieles von ihrer naiven und radikalen völkischen Ideologie. Er will, daß sich Europa als ein Projekt versteht, als "sozial-ökologisches Projekt, das dem amerikanischen Projekt etwas entgegenstellt". Europa soll nicht so sind so sein, sondern sich so und so verstehen. Die Ökofront ist hohle Phrase, um sich als aktuell gegen die USA militärisch unterlegende Konkurrenzmacht eitel zu überhöhen. Europa muß deshalb, so der Moralist, "wirklich eine Macht" werden. Nachdem Attac in großen Teilen noch in den Achzigern hängen geblieben ist, im Wesentlichen also noch für den Weltfrieden kämpft, statt, wie es nun opportun wäre, die Friedensromantik durch die Kriegsromantik zu ersetzen oder auch organisch zu ergänzen. Reif dafür ist Attac; ihre Bereitschaft, für den Schlächter Saddam Hussein einzutreten und mit dem Friedenskanzler Schröder "Hände Weg vom Irak" zu fordern, zeigt, daß Cohn-Bendit innerhalb des Wahnsystems die Fähigkeit entwickelt hat, immanent Schlüsse zu ziehen. Er sagt über die durch und durch konformistischen Rebellen: "Auch wenn sie es vielleicht nicht zugeben: Die Europäische Union hat für sie eine andere Legitimität"

**V.**

Die Globalisierungsgegner sind der außerparlamentarische und internationalistische Flügel der EU gegen die USA. Der Kampf gegen die Weltmacht ist keiner zwischen zwei Konkurrenten, die das selbe wollten. Europa knüpft traumwandlerisch und im vorauseilenden Gehorsam an alte Krisenreaktionsmuster an, die von Deutschland in der letzten großen Weltwirtschaftskrise avantgardistisch durchgeführt wurden und die erneut in die Katastrophe münden könnten, wenn sich die permanente kapitalistische Krise in eine Zusammenbruchskrise wandelt und der demokratische Lack verschwindet. Die Bündnispartner Europas sind, anders als die Propaganda glauben machen will, nicht die USA, sondern die arabischen Staaten und der politische Islam, also genau jene Mächte in der Welt, die schon heute einen aggressiven Antisemitismus propagieren und umsetzen, der erahnen lässt, was der Welt blüht, wenn das gedrückte Menschengeschlecht sich nicht schleunigst eines besseren besinnt. Oder genauer: Solange das Kapital prozessiert, solange verfechten die Vertreter der Industrie einen amerikafreundlichen Kurs der Politik; solange erscheinen die antiamerikanischen Übergriffe Schröders als Abweichung vom Verwertungsinteresse des Kapitals. Solange die Aktien steigen, ist man philoamerikanisch. Sollte der Weltmarkt zusammenbrechen und davor warnen die Gazetten eifrig, dann ist es schnell vorbei mit diesem Schein und des Pudels Kern ist der deutsch-arabische Blutsbrüderbund. Das ideele Gesamtinteresse, des Kapitals, bzw. der Herrschaft überhaupt würde dann total. Dieses bestand nach dem eingangs zitierten Brief von Marx an Kugelmann darin die gedankenlose Konfusion zu verewigen. Das die gedankenlose Konfusion in der Krise auf nichts anderes hinausläuft, als auf aggressiven Antisemitismus, dies konnte Marx nicht ahnen.

Daß auf die nächste Krise des Kapital nicht weniger fürchterlich reagiert werden wird als 1929 folgende, zeigt schon der gegenwärtige Kurs Europas. In den Verlautbarungen von Attac ist eine Radikalisierung versprochen, das Angebot an den Staat, die individuellen Interessen zu dessen Gunsten aufzugeben, sich restlos mit dem Aggressor zu verbünden, wenn dieser es nur wünscht. Natürlich sind Attac und auch die sonstigen Friedensseeligen keine Gefahr für den gegenwärtig durchaus toleranten autoritären Staat. Die Radikalisierung liegt in ihrer Ideologie, und wenn das volle Potential im Falle eines erzwungenen Stilllegung größerer Teile der Produktion freigesetzt werden sollte, so müßte sich wohl ein anderer Träger finden, der für die Massen eine bessere Möglichkeit der Identifikation bietet, als naive Ökologen es könnten, die zu allem Überfluß auch noch wie im Kindergarten Kälber und Oasen basteln. Selbst Cohn-Bendits Bemühungen, den von vornherein politikförmigen Haufen auch politikfähig zu machen, taugen nur für den demokratische Krisenstaat samt seiner Zivilgesellschaft und nicht für die Zukunft, die mindestens ein Mussolini benötigen wird, wie schon heute gefordert, aber wahrscheinlich auf nichts anderes hinauslaufen wird, als eine dem italienischen Faschismus gegenüber wesentlich aggressivere, sich wie auch immer konkret gestaltende Neuauflage des deutschen Nationalsozialismus. Es soll anhand des Abschlußdokuments, das die Fußtruppen der europäischen Untergangsbestrebungen in Porto Alegre verabschie-

deten, dies Potential demonstriert werden. Ohne daß dies die Weltöffentlichkeit auch nur thematisiert hätte, verfaßte die internationale Verschwörung der Völker ein Manifest gegen Israel und die USA, die immer dann als Schurkenstaaten ausgemacht werden, wenn die abstrakten alles beherrschenden Mächte einer Konkretion bedürfen, ohne die sich der Wahn nicht in Praxis übersetzen ließe.

Es ist ein völkisches Manifest zur Verteidigung der Eigentumsordnung; ein Manifest für die Dummheit, das vergessen machen soll, daß die Menschheit objektiv in zwei Klassen gespalten ist und die Ausbeutung durch die Staatsgewalt garantiert werden muß. Der Kapitalismus kommt nur als System vor. Ein gleichmachendes System, gegen das die Völkischen das bunte Ornament setzen und ganz idiotisch ausrufen: "Wir sind verschieden!" So zufällig die Einzelheit, so repressiv das Ganze. Zur Entsprechung auf gesellschaftlicher Ebene hat das abstrakte Individuum die Völker der Erde, die von der usurpatorischen abstrakten Macht unterdrückt sind. Das Kapital erscheint nicht als dasjenige gesellschaftliche Verhältnis, das zweifellos schlecht, aber doch die Lebensbedingungen überhaupt erst schafft, weil es schließlich kapitalistische Unternehmungen sind, die produzieren - sondern es beschädigt in der Vorstellung der Globalisierungsgegner die Lebensbedingungen der Völker, die wie die braven Schweizer im Wilhelm Tell in ihrer Unschuld blieben, wenn nicht von außen das Kapital sie störrte. Besonders schlimm findet Attac, was sie die "Dämonisierung des Islams" nennt. Wieder ganz postmodern werden die realen Selbstmordattentate und die Scharia als bloßes Konstrukt der Herrschenden entlarvt, die dann natürlich realen Terror gegen ganze Völker wie das irakische oder afghanische ausüben. Dabei könnte jeder sehen, daß die Vereinigten Staaten in Afghanistan keinen Terror verbreiteten, sondern den Terror der dort herrschenden Cliquen gegen die Bevölkerung verringerten, indem sie zumindest die schlimmste Bande absetzten; bezüglich des Irak ist zu hoffen, daß die US-army den gefährlichen Antisemiten Saddam Hussein doch noch zum Teufel jagen, nachdem sie dies 1991 leider nicht taten, was das eigentliche 'Kriegsverbrechen' war. Leute wie Attac können sich Volk und Führung nur als eine Einheit a priori vorstellen, die eben von Multis und anderen internationalen Banditen zersetzt würden, ganz ungeachtet der Tatsache, daß sowohl zahlreiche Afghanen sich über die neue Freiheit freuten, als auch die Irakis 1991 einen Aufstand wagten und genau die den Irak angreifende USA um Unterstützung baten, welche die Weltmacht ihnen kaltschnäuzig versagte. Diese Einheit des Volkes mit dem Aggressor, dem Staat und der Arbeit, wird als organisch verklärt und kann in dieser Vorstellung dann nur noch von Außen gestört werden. Dieses Außen erscheint denen, die das Glück verdrängen und verachten, als Angriff der entäußerten Triebe. Das Ziel der Rebellen ist Entsagung, passend zur ihre säkularen Pfaffenmoral. Die aktuelle, der Art angeblich fremde Weise, die Natur umzuformen, bezeichnet die Resolution, als eine "Ökonomie des 'Freudenhauses'" Ebenso meint die Propaganda von entfesselten Raubtierkapitalismus die entfesselten Triebe, die der Spießer so fürchtet wie die Anarchie. Wenn auch sexuelle Revolutionen etwas lebensreformerisches haben, so ist es doch bezeichnend, daß im Gegensatz zu den wesentlich sympathischeren Unruhen 1968, der verkrüppelte Sexus heute nicht nur keine Rolle spielt, sondern sogar noch mehr unterdrückt werden soll. Die Denunziation der Steuerparadiese und der Finanzjongleure haben ebendiese Versagung zum Inhalt, die man bei den Spekulanten fordert, denen Glück ohne Arbeit nachgesagt wird. All dieses geht völlig konform mit nationalen Bestrebungen, das Menschenmaterial besser zu organisieren. Die Dynamik liegt in der Sorge um die Identität der Völker. Auch um die sprachliche Qualität des Manifestes zu beleuchten ein Auszug: "Saatgut und Identität der Völker sind Allgemeingut der Menschheit, der augenblicklichen und zukünftigen Generationen." Die Stammeseinheit als Allgemeingut, welche den Menschen wie das Saatgut enteignet ist. Da die Identität in einer in sich zerrissenen Gesellschaft nicht kommen kann, enthält solcherlei Gefasel die Drohung grenzenloser Barbarei gegen die, denen die Zersetzung der Werte vorgeworfen wird. Dies sind momentan noch Staaten, auf die zum Glück kein Zugriff besteht, außer man verwandelt sich in eine lebende Bombe und ermordet die Insassen einer Diskothek. Zu erkennen, daß die Antiglobalisierungsbewegung nur ein politischer Arm des Kampfes der Palästinenser gegen den Judenstaat samt seiner Insassen ist, dazu braucht es keine Ideologiekritik mehr, das ist Programm:

*"Die Situation des Krieges hat nunmehr den Mittleren Osten destabilisiert und den Vorwand für die neuerliche Repression gegen das palästinensische Volk geschaffen. Angesichts der brutalen Besatzung Israels, besteht eine dringliche Aufgabe unserer Bewegung darin, zur Solidarität mit dem palästinensischen Volk zu mobilisieren und seinen Kampf um Selbstbestimmung zu unterstützen. Das ist lebenswichtig für die kollektive Sicherheit aller Völker dieser Region"*

Es handelt sich hier nicht um einen "Israel-Palästinakonflikt", sondern um den zentralen Frontabschnitt der antisemitischen Weltbewegung, um den Versuch derselben, den Staat zu zermürben, der revolutionär die überlebenden Juden vor der Vernichtung rettete und einen antifaschistischen Schutzwall errichtete, der mehr taugt als die Berliner Mauer. Es geht um den Versuch, die umzubringen, die durch ihre staatliche Organisierung dem Weltlauf sich widersetzen. Es geht gegen den einzigen Versuch nationaler Befreiung, der Erfolg hatte, jetzt wo selbst Fidel Castro auf der Seite der Regression mitkämpft und der rote Riese im Osten zusammengebrochen ist. Hier hat man nicht versucht, sich von der Ausbeutung zu befreien, sondern sich der Vernichtung entzogen.

Nicht die permanente Krieg, den Israel von seinen Feinden aufgezwungen bekommt und es zwingt, die eigene E-

manzipation als Wehrstaat mit Waffengewalt zu verteidigen, ist den Antisemiten die Begründung für das recht vernünftige Vorgehen des Staates Israel, sondern die Isreal würde unter irgendeinen Vorwand das palästinensische Volk zu knechten, wegen Eigennutz oder purer Grausamkeit. Glücklicherweise irren die Konstrukteure der Wahrheit und Israel bemüht sich, Zivilisten zu schonen. Der palästinensische Kampf um Selbstbestimmung wird wesentlich mit Nadelstichvernichtungsaktionen geführt. Dieser Kampf ist, das sagt das Abschlußdokument der Globalisierungsgegner, "lebenswichtig für die kollektive Sicherheit aller Völker dieser Region". Israel wird unterstellt, es wolle allen Arabern an den Kragen, sofern es nicht durch die Hamas gestoppt wird. Völlige Übereinstimmung mit der öffentlichen Propaganda der arabischen Staaten. Man weiß, daß Attac alles umgekehrt meinen, als sie es sagen. Alphabetisierungskampagne meint Verdummung, Selbstbestimmungsrecht meint das Zwangskollektiv und die Huldigung des konkreten Menschen, nur die Verewigung des von der Welt isolierten abstrakten Menschen. Die unterstellte Vernichtung der Araber hat den Massenmord zum Inhalt. Kaum verhüllt, da doch Attac und Konsorten nicht einmal einen Trennungsstrich zwischen sich und der Hamas ziehen können, so ähnlich tickt man. Wie man weiß, sind die Globalisierungsgegner nur Epiphänomen einer Entwicklung, deren negatives Ziel dem Weltgeist eingeschrieben scheint. Man kann nur wünschen, daß die Vereinigten Staaten den Islam tatsächlich so verachten lernen, wie man es ihnen andichtet und das Schlimmste verhindern. Es ist keineswegs ausgemacht, daß die Regression überall gleichzeitig stattfindet. Wie man auch weiß, bemüht man sich aktuell nicht um die Assoziation freier Individuen, die die Probleme der Welt einzig adäquat lösen könnte. Wer auch die USA in den ihr gebührenden Rang einer konterrevolutionären Macht zurückgebannt wissen will, der sollte sich bemühen, den Kommunismus als würdigen Gegner praktisch ins Leben zurückzurufen. Solange die Gegner der USA nur Djihad, Schröder und Attac heißen, solange sind die USA eine objektiv progressive Macht. Wer wirksam Attac bekämpfen will, wie solch eine Bande bekämpft gehört, kommt nicht umhin, dies den Reaktionären um die Ohren zu schlagen. Oder anders ausgedrückt, so unsinnig die Phrasen der Gegner der Globalisierung sind, sie haben doch die Notwendigkeit an sich, daß sie ihre Gegner nicht zufällig wählen, sondern in der USA und in Israel genau die Mächte identifizieren, die dem heiligen Krieg und damit ihrer unbewußten Krisenstrategie praktisch entgegenstehen. Die Ideologiekritik ist nicht so leer zu haben, wie es der linke Philister etwa von der "Jungle World" oder von "Konkret" gerne hätten, die nämlich meinen, den Antiamerikanismus kritisieren zu können, ohne Israel und die USA zu verteidigen. Im Gegenteil in ihrem Haß auf die USA oft den Feinden der Aufklärung in nichts nachstehen.

**Antideutsche Kommunisten Berlin**

# Davor haben sie eine instinktive Abzirkelung...

## Alfred Sohn-Rethels Rezeption im ‚Neomarxismus'

Wohl kaum jemand dürfte der Feststellung widersprechen wollen, dass es seit den 1970er Jahren keinen Text aus dem Umfeld der nicht-staatssozialistischen Marxrezeption gibt, der nicht zumindest in einer Fußnote auf Alfred Sohn-Rethels Erkenntniskritik Bezug nimmt. Ebenso ohne jeden weiteren Nachweis darf als gegeben unterstellt werden, dass, bis auf wenige Ausnahmen, das Gesamturteil dieser Marxisten lautet: „Sohn-Rethel spinnt" – auch wenn die meisten sich etwas höflicher ausdrücken als Walter Benjamin. So pauschal dieser Befund sein mag, so zeigt sich in ihm doch schon ohne weiteres, dass für die im Benjaminschen Sinne Urteilenden auch etwas ‚dran' sein muss an Sohn-Rethels Gedanken. Würde doch ansonsten diese Lesart der Kritik der politischen Ökonomie, für die hier der gleichfalls in den 1970er Jahren geprägte Terminus „Neomarxismus" stehen soll, und der gemäß Marx nicht als Legitimationsideologe, sondern als kritischer Theoretiker begriffen wird, mit Sohn-Rethel so umgehen, wie der selige Staatssozialismus einst und der akademische Mainstream sowieso es schon immer taten: nämlich dessen Schriften einfach nicht zur Kenntnis zu nehmen.

Betrachtet man diese Bezugnahmen neomarxistischer Autoren auf Sohn-Rethel inhaltlich, dürfte jedem Unvoreingenommen sofort auffallen, dass hier ein Autor vom anderen abgeschrieben zu haben scheint. Denn im Prinzip sagen alle dasselbe, nämlich: Insofern Sohn-Rethel die Tausch- und nicht die Arbeitsabstraktion zum nexum rerum gesellschaftlicher Synthesis erhebe, verlasse er die von Marxens Kritik der politischen Ökonomie vorgegebenen Grundlagen und wandele, bestenfalls, auf Habermas'schen Abwegen.

Auf den Inhalt dieser Kritiken ist hier schon deshalb nicht einzugehen, weil sie allesamt sich – wieder: als ob sie es abgesprochen hätten – weigern, Sohn-Rethels Grundgedanken überhaupt zu erfassen. Zwar geben sie die Problematik einzelner Aspekte dieses Gedankens durchaus treffend wieder (etwa das in jeder Hinsicht äußerst fragwürdige Loblied Sohn-Rethels auf eine von ihm so genannte „Produktionsgesellschaft"), aber sie erreichen die Ebene gar nicht erst, von der aus Sohn-Rethel argumentiert.[1] Es geht dabei um den schon erwähnten Umstand, dass in diesen Kreisen trotz der vehementen Kritik, die nicht ein gutes Haar an den Gedanken Sohn-Rethels lässt[2], dennoch alle Kritiker gleichermaßen sich bemüßigt fühlen, sich von ihm ausdrücklich auch noch distanzieren zu müssen. Es muss demnach etwas geben, das diese Neomarxisten auch in ihrer Ablehnung noch fasziniert, etwas, das sie zur Befassung mit diesem Mann gleichzeitig reizt und abstößt – sonst wäre die allgemein verbreitete Erwähnung eines nicht nur in ihren Augen, sondern ja auch tatsächlich vollkommen einflusslosen Theoretikers kaum nachzuvollziehen.[3]

In gewisser Hinsicht lässt sich diese Faszination natürlich darauf zurückführen, dass Sohn-Rethel der erste Marxist war, der sich an zentraler Stelle mit der Frage auseinandersetzte, woher eigentlich die Naturwissenschaften, und insbesondere die Mathematik, ihre allgemeine Geltung beziehen. Dies macht ihn zu so etwas wie einem Unikum im marxistischen Theoriebetrieb, denn der Geltungsanspruch

---

[1] Eine nahezu vollständige Zusammenfassung all dessen, was dieser, aus verschiedenen, hier nicht zu explizierenden Gründen auch als ‚akademisch' zu bezeichnende ‚Neomarxismus' (nur so viel: ‚akademisch' heißt hier nicht, tatsächlich eine Stelle an der Universität innezuhaben) gegen Sohn-Rethel vorzubringen hat, findet sich in einem über die Marx-Gesellschaft (www.marx-gesellschaft.de) zu beziehenden Vortrag von Ralf Kliche *Entzauberung einer Chimäre - Formanalyse und abstraktes Denken bei Alfred Sohn-Rethel.* Darin (aber auch sonst an jederzeit zugänglichen Quellen) finden sich neben der einschlägigen Literatur auch die biographischen Daten.

Im Folgenden wird auf Literatur nicht verwiesen. Dies nicht, um so zu tun, als gäbe es die nicht und die Gedanken des Autors seien allesamt allein auf seinem eigenen Mist gewachsen, sondern um dem Nachvollzug des Gedankens Sohn-Rethels bestmöglichst die Ausweichmöglichkeiten zu versperren, sich nicht auf die Sache selbst einlassen zu müssen.

[2] Sieht man von der etwas wohlwollenderen, aber dennoch theoretisch gleichermaßen folgenlosen Rezeption der Aufsätze Sohn-Rethels zum Faschismus ab.

[3] Für den, der sich in den Gepflogenheiten akademischer Zitierkartelle nicht auskennt: normalerweise wird nur zitiert, wer, sei es in der eigenen, sei es der gegnerischen Bezugsgruppe, eine Lobby besitzt. Sohn-Rethel hat nirgendwo eine Lobby: und gerade deswegen ist es verwunderlich, dass er überhaupt Erwähnung findet. (Dass es sich bei ihm um einen äußerst angenehmen Zeitgenossen gehandelt haben soll, der „gut Geschichten erzählen" konnte, bestreitet keiner, wäre aber tatsächlich kaum ein hinreichender Grund für seine fortdauernde Erwähnung gerade auch in der wissenschaftlichen Literatur.)

allgemeingültiger Gesetze ist für Marxisten normalerweise überhaupt kein Problem: Technik und Technologie gelten wie Geld und Staat als bloße Instrumente im Klassenkampf. Wer die Macht hat (oder die „Hegemonie", nach Gramsci), nutzt die Wissenschaften (und sonstigen Institutionen) für sich – so einfach ist das im wissenschaftlichen Sozialismus.
Georg Lukács jedoch, auf dessen Aufsätze zu *Geschichte und Klassenbewusstsein* im Grunde alle theoretischen Diskussionen unter Neomarxisten sich in irgendeiner Form beziehen[4], hatte die Problematik als solche zumindest klar erkannt: Wenn die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie Hegel tatsächlich „vom Kopf auf die Füße" gestellt haben soll, dann vertritt sie jedenfalls, in Fortführung der „dialektischen Methode", einen Totalitätsanspruch, das heißt, sie muss die Frage nach der Geltung von Urteilen aus ihren eigenen Grundlagen beantworten können; was wiederum heißt: sie darf diese Antwort nicht einer ‚wertneutralen' Logik oder Wissenschaft, die ihre Geltungsgründe aus einer außerhalb dieser Kritik angesiedelten Instanz bezieht (Logik, Denkgesetze, Anthropologie etc.), überlassen. Oder anders, in freier Wiedergabe einer Formulierung Sohn-Rethels: Wenn es dem Marxismus nicht gelingt, der scheinbaren Geschichtsenthobenheit der bürgerlichen Wahrheitstheorien den Boden zu entziehen, dann ist die Abdankung des Marxismus eine bloße Frage der Zeit.[5]
Doch Sohn-Rethels weit über Lukács hinausgehender Versuch, die Grundlagen der allgemeinen, angeblich ahistorischen Geltung von Naturgesetzen in das hineinzuverlegen, was er die „Tauschhandlung" nennt – und die zweifellos ihre Geschichte hat –, nötigte diesen westlichen Marxisten (wie sie auch genannt werden) bestenfalls den Respekt ab, dem auch wieder Walter Benjamin den treffenden Ausdruck gegeben hat: „Wäre ja schön, wenn er recht hätte!" Es bleibt somit zu klären, warum keiner dieser Neomarxisten sich bisher bereit fand, sich auf Sohn-Rethels Grundgedanken so einzulassen, dass ein dessen Inhalt entsprechendes Urteil möglich wird.

## I.

Zäumen wir dazu das Pferd von seiner anderen Seite her auf, und zwar von der, die doch eigentlich zur handwerklichen Grundausstattung eines jeden Kritikers gehören sollte. Unterstellen wir einfach, und sei es ‚spaßeshalber', dieser Sohn-Rethel hätte mit seiner Grundaussage, entgegen Benjamins Einschätzung, einfach recht, und zeichnen deren Konsequenzen gedanklich nach, um so, quasi im Rückblick dann, beurteilen zu können, was von dem Ausgangspunkt zu halten ist.[6]
So formuliert beginnt es jedoch schon, äußerst verwickelt zu werden. Denn der Grundgedanke Sohn-Rethels ist für sich sprachlich kaum zu fassen – und einer Definition (wie etwa das System, oder das Zeichen in der Semiotik) sowieso nicht zugänglich. Im Grunde wurde er oben schon formuliert, doch wohl kaum einem wird dort etwas von der philosophisch nur als revolutionär zu bezeichnenden Brisanz aufgefallen sein, die diesem Gedanken eigen ist. Es geht in ihm jedenfalls um die Beziehung, genauer: die Identität von naturwissenschaftlichem Denken und Warenform.[i]
Zu fragen wäre somit als erstes: Was heißt hier „Identität"? Dass (natur-) wissenschaftliches Denken und Warenform in dem Sinne ‚identisch' seien, dass sie (ihrem Wesen nach) dasselbe wären, kann doch wohl kaum gemeint sein. Denn das wäre absurd – denkt man unwillkürlich. Doch: genau das will Sohn-Rethel uns mitteilen. Genau das also, was wir instinktiv als absurd von uns weisen, ist es, was jede seiner Formulierungen in all seinen erkenntniskritischen Schriften uns nahe bringen will. Dabei geht es natürlich nicht nur um diese angebliche, ihre genetische Konstitution betreffende Identität von Warenform und naturwissenschaftlichem Gesetz – sondern darüber hinaus um unendlich viele mögliche Fassungen des im Kern jedoch immer gleichen Problems, das man, Hegelsch, auch so formulieren könnte: Wie ist es möglich, zwei Bereiche, die nur getrennt voneinander existieren (hier Wissenschaft, dort Ware; hier Erkennen, dort Natur; hier Subjekt, dort Objekt; hier Zufall, dort Notwendigkeit; hier Sein, dort Nichts usw.), doch so zu fassen, dass in ihnen das Moment aufgefunden werden kann, durch das hindurch sich das eine als das andere zu erschließen vermag.
Kurz: es geht um das von Kant zwar alles andere als zum ersten Mal, aber erstmals in einer auf spezifisch kapitalistische Weise gelöste Problem der Bestimmung der Synthesis allen Mannigfaltigen, und, das ist wichtig: sei es untereinander noch so gegensätzlich. Wenn man von Kant auch nichts weiß, soviel weiß man eigentlich dann doch: er verlegt diese Synthesis (die vor ihm, wie heute noch etwa in den islamistischen Ländern, nahezu alle in Gott verlegen mussten, wenn sie nicht um ihren Kopf gekürzt werden wollten) in ein Konstrukt, also in das berühmt-berüchtigte Transzendentalsubjekt. Hegel nennt diese Konstruktion dann, aus äußerst gewichtigen Gründen, anders, nämlich Weltgeist, und Marx findet diese Synthesis in – ja wo eigentlich? In der Arbeit? Oder im Wert, also im Tausch? Jedenfalls sind wir jetzt mitten in der Auseinandersetzung der Neomarxisten mit Sohn-Rethel.
Nochmals: es geht um die Synthesis, das heißt die Einheit (das ‚Identische'), aus dem heraus jede Differenz als

[4]Meist uneingestanden, denn Lukács ist aufgrund seines späteren, stalinistischen Werdeganges in diesen Kreisen nur sehr eingeschränkt zitierfähig.

[5]Diesem, etwa um das Jahr 1970 formulierten Satz, kann von heute aus gesehen sein prophetischer Wahrheitsgehalt wohl kaum noch abgesprochen werden.

[6]Oder anders: Gehen wir doch bei Sohn-Rethel so vor wie es die meisten Interpreten allgemein anerkannter Philosophen oder Grundlagen-Theoretiker ja auch tun: Wenn etwa Luhmann sich bei irgendeiner Formel bezüglich der Folgerungen aus seiner Systemtheorie geirrt haben sollte, kann dies ja nur für den ressentimentgeladenen Luhmannhasser diese Grundlage selbst falsifizieren.

Differentes überhaupt erst bestimmt werden kann. Es geht um die Einheit aller irgend möglichen Denkbestimmungen. Diese Einheit nun soll, wie alle Marxisten meinen (ob auch Marx, wäre noch die Frage), Arbeit stiften können? Wie soll man sich das ‚konkret' vorstellen? Ist Arbeit, noch bevor dieser Begriff etwas zu bezeichnen vermöchte, das im weitesten Sinne mit Tätigkeit zu tun haben könnte, von seinem inneren Charakter her nicht eine reine Denkbestimmung? Ist Arbeit, gleichgültig, was man darunter auch verstehen mag, auf jeden Fall nicht erst einmal ein verallgemeinernder, das heißt abstrakter Begriff, ganz im Hegelschen Sinne einer ‚Arbeit' am Begriff, das heißt im Sinne einer Erzeugung der Welt aus der Selbstbewusstwerdung des Geistes in der Auseinandersetzung mit seiner (und der) Natur?

Spätestens an dieser Stelle wird jeder Neomarxist einwerfen: uns als Materialisten geht es *zunächst* nicht um Denkbestimmungen, sondern darum, diese Bestimmungen als Ausdruck der *Gesellschaftlichkeit* von Arbeit auszuweisen. Synthesis könne, materialistisch verstanden, nur bedeuten, dass die damit bezeichnete Einheit des Denkens und Handelns der Individuen in ihrem innersten Wesen von der *gesellschaftlichen* Arbeit – die Marx die abstrakte nennt – gestiftet werde.

Wir sind jetzt also, statt wie weiter oben allein bei der Arbeit, bei ihrer Gesellschaftlichkeit angelangt: Bringt uns das wirklich weiter? Denn was ist ‚Gesellschaft' vor allem anderen Anderes als eine hochabstrakte, verallgemeinernde Denkbestimmung, der in der Realität nichts Empirisches auch nur annähernd entspricht? Demgegenüber wäre sogar der direkte Verweis auf Arbeit realitätshaltiger – lässt diese sich doch zumindest als Tätigkeit von Individuen an diesen ‚konkret' beobachten. Gesellschaftlichkeit hat demgegenüber, bisher wenigstens[7], noch keiner direkt beobachten können, ebenso wenig wie Göttlichkeit. Auf derart transzendente Begriffe[8] kann nur induktiv, also vermittelt über empirische Indizien, geschlossen werden. Wer aber ist es, der da per Indizienbeweis gesellschaftliche Realität, die Wirklichkeit der Gesellschaft also, erschließt? Kurz: um wen anderes kann es sich dabei handeln als den individuellen Verstand – so sehr er auch allen menschlichen Wesen gemeinsam sein mag – ganz im Kantschen Sinne? Womit wir wieder am Anfang dieser, zugegebenermaßen bisher fruchtlos erscheinenden Erörterungen wären.

## II.

Solche Kreisbewegungen sind den Philosophen natürlich seit je bestens bekannt. Fatalerweise gilt uneingeschränkt: all die von Philosophen bisher vorgeschlagenen Lösungen, dem infiniten Regress zu entgehen, oder für das Problem, dass man den Grund, der etwas zum Gegenstand für das Erkennen werden lässt, nicht selbst zum Gegenstand werden lassen kann (und was es da an kuriosen ‚Antinomien' mehr noch alles geben mag), gingen in die Irre: bis auf eine, so möchte ich behaupten, bisher kaum beachtete Lösung – und genau diese ist die von Sohn-Rethel vorgeschlagene.

Nochmals, und die Wiederholung gerät hier durchaus zu so etwas wie einem didaktischen Prinzip, das aber bei diesem Thema kaum zu vermeiden ist: Es geht darum, wie die Einheit zu fassen ist, aus der heraus das Einzelne, das Besondere (etwa das Individuum) sich als solche Einzelheit, als solche Besonderheit nicht nur zu erkennen, sondern geradezu erst als solche zu bezeichnen vermag. Und zwar derart, dass die meisten vom Individuum gewählten Bezeichnungen nicht rein willkürlich erfolgen, sondern so, dass andere Individuen diese – wenn auch nicht ‚genau' so (denn dann handelte es sich bei den bezeichneten Sachverhalten um allgemeine, nicht um einzelne), aber doch als einander (in Form und Inhalt) hinreichend ähnlich auffassen, so dass die Welten dieser Individuen (quasi) gegeneinander durchlässig werden[9], das heißt umgangssprachlich: so, dass diese Individuen sich *verstehen* können.

Jeder (Neo-) Marxist winkt hier sofort wieder ab. Solche kommunikationstheoretischen Erwägungen gehörten, bestenfalls, in die Systemtheorie oder Semiotik, jedenfalls beruhten sie auf idealistischen Voraussetzungen. Als Marxisten gingen sie jedenfalls davon aus, dass... Der Kreis wiederholt sich erneut. Instinktiv zirkeln sich diese Marxisten von der, jedem unbefangenen Denken aber kaum von der Hand zu weisenden Vorstellung ab, dass Synthesis woanders als im Denken unmöglich gefunden werden kann. Doch das, so diese Neomarxisten, sei nun einmal Idealismus per definitionem. (Womit sie vielleicht sogar recht haben!)

Nun kommt einer wie Sohn-Rethel und macht folgenden Vorschlag zur Güte: geben wir doch zunächst unumwunden einfach zu, dass die Synthesis des Mannigfaltigen, also das Transzendentalsubjekt von Kant ebenso wie der Weltgeist Hegels, tatsächlich und unüberschreitbar im Denken allein begründet liegt. Schließlich findet ja auch, um von hier direkt zu Marx zu springen, der tatsächliche Austausch von Waren erst statt, wenn die objektiven Preisbestimmungen (aufbauend auf den für die Produktion erforderlichen Vorschüssen zuzüglich einer ‚angemessenen', am Durchschnitt orientierten Profitrate) mit den subjektiven, am individuellen Nutzen orientierten, überein gehen. Die Existenz und die Notwendigkeit eines derartigen Zusammenspiels von Angebot und Nachfrage (oder subjektiven und objektiven Bestimmungen) wird denn

[7] Vielleicht gelingt das ja der Gentechnik mal – der Kriminalität, der Intelligenz, der Seele und dem Tod ist sie ja bereits hart auf den Fersen.

[8] Transzendent, weil sie die, die empirischen Wahrnehmungen ‚überschreitenden', Beziehungen bezeichnen: sei es die naturgesetzlichen zwischen Dingen, sei es gesellschaftliche zwischen menschlichen Individuen.

[9] Der Philosoph denkt unwillkürlich an Fenster in den Leibniz'schen Monaden.

a auch von Marx nicht bestritten. Bestritten wird von ihm ‚nur', dass sich aufgrund von Angebot und Nachfrage der ‚wirkliche' Wert der Waren ermitteln ließe, also der Punkt, um den die Marktpreise ‚oszillieren': aber das ist ein anderes Thema.)

Wenn wir nun das Hauptwerk von Marx aufschlagen und die ersten Seiten durchblättern, dann finden wir dort an zentraler Stelle den Begriff des Werts, nämlich dort, wo es um die Einheit von etwas Verschiedenem geht: Rock und Leinwand sind prinzipiell verschiedene Dinge, die aber im Wert (und nicht im Stoff!) ihre Einheit, das heißt ihre Synthesis finden (eine durchaus sehr spezifische, nämlich eine, in der logisch schon das Geld enthalten ist, aber das ist wieder ein anderes Thema). Klar, Marx geht nun unmittelbar (*zu* unmittelbar – sagt Sohn-Rethel) zur näheren Bestimmung dieses Werts über: dessen Substanz bestimme sich durch die gesellschaftlich durchschnittlich notwendige, abstrakte Arbeit, die zur Produktion der Ware verausgabt wird. Dagegen ist nichts einzuwenden. Aber in unserem Zusammenhang zu klären wäre: worin liegt eigentlich der Materialismus des (Ausgangs-) Begriffes Wert? Seine materiale *Substanz* erhält er durch Arbeit – aber als *Begriff* kann der Wert in dieser Substanz keinesfalls vollständig aufgehen. Denn dann wäre er für die Darstellung überflüssig – wäre bestenfalls Akzidenz[10]. Vor allem: das ‚Vermögen' des Werts, Verschiedenes als gleich zu setzen[11], fiele, wenn allein Arbeit (wie verstanden auch immer) das den Wert ausgestaltende Bestimmende sein soll, vollkommen unter den Tisch. Was immer auch Arbeit alles leisten kann – eines kann ihr im Prinzip nicht gelingen: nämlich die Denkbestimmungen zu generieren, die das eine Besondere vom anderen, und alles Besondere zusammen wieder vom Allgemeinen (und der in ihm gebildeten Einheit) unterscheiden könnte. Das vermag nun einmal Denken allein.[12]

Hätte Marx dagegen seinen Arbeitsbegriff in der Weise der Neomarxisten (also nicht nur als Substanz des Werts, sondern auch als konstitutiven Bestimmungsgrund der kategorialen Erfassung der Welt) verstanden, als er den Wert an zentraler Stelle in seine Darstellung integrierte, dann wäre seine Argumentation philosophisch und logisch alles andere als überzeugend: Auf der Ebene des Werts – mag dieser auch noch so sehr als bloßes „Oberflächenphänomen" gefasst sein[13] – wäre Marx Idealist (denn ‚Wert', im Sinne von Nutzen etc., hat alles immer nur in Bezug auf ein Subjekt), und nur auf der Ebene der Produktion – die natürlich zentral, aber auf keinen Fall dasselbe ist wie die Zirkulation (denn: das eine ist ohne das andere nicht zu haben) – wäre Marx Materialist (denn hier wird in der Tat die ‚Objektivität' des Werts material-empirisch erzeugt).

Um hier dem Übervater Marx aus der ‚Patsche zu helfen', wird von den Neomarxisten folgendermaßen argumentiert: Auf der Zirkulationsebene ist das Denken der Individuen, ist das, was sie als ihren Nutzen interpretieren, als Ideologie zu betrachten, die ihren Grund, die Produktionsebene, das heißt die (gesellschaftliche) Arbeit, nicht erreicht.[14] Der Marxist hingegen durchschaut diese Ideologie als solche, er erreicht in seinem Denken deren Grund und zeichnet nach, dass es, gegen den Oberflächenschein, in Wirklichkeit die (gesellschaftliche, abstrakte) Arbeit ist, die unsere Welt, unser Handeln, und unser Denken erst recht, konstituiert. Die gesellschaftliche Arbeit wird somit, wenn auch natürlich erst im Kapitalismus, zum Ort der Synthese des individuell Besonderen in einem historisch spezifischen Allgemeinen. Sie, die Gesellschaftlichkeit der Arbeit, sei das (als Transzendentalsubjekt von Kant oder als Weltgeist von Hegel oder als Macht von Nietzsche oder als Sein von Heidegger vollkommen missverstandene) wahre Subjekt der (natürlich auf den Kapitalismus begrenzten) Geschichte. – Wie aber, dumm gefragt, kommt Marx nun dazu, das Kapital[15] als das automatische Subjekt dieser Geschichte zu bezeichnen, und gerade nicht die Arbeit?[16]

Arbeit zum Subjekt (der Geschichte) des Kapitals zu machen ist so sinnig wie Gott diese Rolle für die Geschichte insgesamt zuzuschanzen. Nämlich

---

[10]Und genau auf ein solches soll der „reale Schein" der Zirkulationsebene, also der von Freiheit, Gleichheit, „Bentham", ja gerade nicht heruntergebracht werden. Dies betont zu haben, bleibt das Verdienst der Neomarxisten um Backhaus, Reichelt und neuerdings Rakowitz u.a.

[11]Ein Vermögen im übrigen, das schon logisch allein im Denken sich konstituieren kann: denn Gleichheit mit anderen kann einem einzelnen Ding unmöglich ‚materiell', etwa als Eigenschaft, zukommen. Frei nach Marx: Im Wert ist kein Atom Naturstoff enthalten.

[12]Natürlich nicht autonom aus sich selbst heraus: es geht ‚nur' um die Konstitution der *Form*, (nicht um irgendwelche Inhalte also), in der im Kapitalismus Denken und Arbeit ihre Identität – je für sich, als auch bezüglich ihrer gemeinsamen Genesis – haben.

[13]Für die Übersetzung des individuellen Nutzens, des Gebrauchswerts also, in das Allgemeine, den Wert, ist und bleibt dieser von zentraler Bedeutung und von Grund auf von jeder Arbeit unabhängig – wie schon der Gebrauchswert.

[14]Oder, was aber im Grunde dasselbe ist: am Anfang benutze Marx vorläufige Bestimmungen, die dann im Verlauf der Darstellung verifiziert werden würden, wodurch sie dann ihre ursprünglichen Bestimmungen vollständig verlören (Rakowitz). Es wäre hier auch eine Auseinandersetzung um das Verständnis des Übergangs von der formalen zur reellen Subsumtion unter das Kapital zu führen: Entspricht dieser einem tatsächlichen historischen Prozeß – des schließlichen vollständigen Aufgehens aller Gebrauchswertbestimmungen in die des Tauschwerts (Breuer, Pohrt) –, oder, wie Sohn-Rethel nahelegen würde, ist diese Differenzierung bloß der Darstellung zu verdanken, im Grund also schon im Anfang logisch vollständig enthalten. Aber auch das kann hier nicht weiter verfolgt werden.

[15]Zur Erinnerung: das im Geld, logisch und historisch (!), seinen Ausgang nimmt. Womit keineswegs die Engels'sche Fehlinterpretation der einfachen Warenzirkulation als eine historisch der entwickelten vorangehenden das Wort geredet wird. Und unbestritten ist auch, dass, als Prozess gefasst, das Geld im Kapitalismus mit Notwendigkeit durch die in diesem Prozess nicht sichtbare Vermittlung in der Produktion gehen *muss*. Sonst bliebe es Geld, und würde eben nicht zu Kapital. Hier aber geht es um anderes!

[16]Oder ist Arbeit und Kapital doch insgesamt, in allen Beziehungen dasselbe? Woraus konstituieren sich dann aber Klassengegensätze? Für Hegelianer: Nicht die Arbeit, das Kapital ist laut Marx die Identität von Identität (eben auch: Kapital) und Nicht-Identität (Arbeit).

unsinnig.[17] Und ist ebenso idealistisch wie nur noch die Behauptung, der Wert stelle ein solches Subjekt vor – solange man den Wert als Wert an sich begreift. Wenn man aber zeigen kann, dass das Denken dieses Werts (in all seiner Subjektivität wohlgemerkt) einen historischen, das heißt in Zeit und Raum zu beobachtenden, und demnach empirisch nachzuweisenden Vorgang zur Voraussetzung hat, eine Handlung gar, in der sich erst konstituiert, was Wert seinem Begriff nach ist: der sich selbst gleichbleibende Ausdruck zu einem bestimmten Augenblick; der berühmte Punkt ohne Ausdehnung, der allen Dingen vom Prinzip her unterstellt werden kann: so dass schließlich alles mit allem verglichen werden kann, sofern es erst einmal in Ort und Zeit *identifiziert* ist – dann wäre dieses Denken (auch und gerade in seiner Subjektivität) ohne jeden Zweifel als objektiv-allgemein *materialisiert* zu betrachten, gleich, was immer man auch sonst unter Materialismus verstehen mag.

Wenn nun gar noch gezeigt werden kann, dass dieser, einer konkreten, jederzeit empirisch beobachtbaren Handlung entspringende, und dennoch nur rein im ‚Geiste' existieren könnende Punkt (so sehr er auch einer Praxis, also dem Gegenteil des Denkens entspringt), sich in einem konkreten Gegenstand, der Münze, empirisch materialiter fixiert, so dass dieser Gegenstand in sich das (objektiv jedem Subjekt identische) ‚Geistige' quasi-physisch aufbewahrt, dann, sollte man meinen, müssten Theoretiker, die Materialisten und Marxisten sein wollen, sehr, sehr hellhörig werden. Werden sie auch. Um in der Folge aber, wie gezeigt, das Fallbeil zu schwingen und loszulassen: „Sohn-Rethel spinnt." Sie behaupten erneut: einzig in Arbeit sei gesellschaftliche Synthesis aufzufinden. Alles andere sei Habermas. Oder sowieso Idealismus. Und wir hier könnten nach diesem Befund wieder mal von vorn anfangen.

[17]Das Kapital ist als solcherart tatsächlich existierendes Subjekt die verwirklichte Unsinnigkeit.

## III.

Bei diesen Marxisten handelt es sich natürlich nicht um ignorante Besserwisser, die ungeachtet der Sachlage auf ihrem Standpunkt einzig aus Prinzipienreiterei beharren würden. Was aber bringt sie dazu, gar nicht erst zur Kenntnis zu nehmen, dass Sohn Rethel ein, wenn nicht *das* Problem ihres Denkens gelöst haben dürfte, nämlich angeben zu können, worin tatsächlich der Materialismus im Marxschen Kapitalismusbegriff zu finden ist, sondern dagegen dazu, sich auf Sohn-Rethels Texte zu stürzen, jeden Satz einzeln herauszugreifen und so lange zu drehen und zu wenden, bis sie ihr Verdikt: unmaterialistisch und unmarxistisch, loswerden können?

Um dies ‚verstehen' zu können, ist ein kurzer Blick auf den Titel von Sohn-Rethels Hauptwerk hilfreich: *Geistige und körperliche Arbeit*. Schon die wenigen Bemerkungen, die ich zu seinem Grundgedanken bisher ausgeführt habe, lassen erkennen, was er unter geistiger Arbeit, also dem, was die Intellektuellen in dieser Gesellschaft leisten, versteht[18]: nämlich eine aus innerer, nicht zu überwindender Notwendigkeit heraus an den Kauf und Verkauf von Waren gebundene Tätigkeit. (Auch und gerade wenn während dieser Denktätigkeit Tausch als solcher aktuell gar nicht stattfindet.) Vorbei ist damit ein jeder, wie auch immer begründete Anspruch auf Überschreitung der gegebenen Verhältnisse – und sei es nur im eigenen Denken. Vorbei vor allem ist es nun mit einem wie auch immer formulierten Verweis auf idealere Zustände, vor deren Hintergrund sich die Gegenwart als ‚schlecht' (oder ‚gut') beurteilen ließe – diese Verweise sind allesamt, da vom kapitalistischen Subjekt (nämlich: mir selbst) formuliert, in sich von vornherein nichts anderes als Fortschreibungen der existierenden, das heißt auf Kauf und Verkauf der Ware Arbeitskraft zurückgehenden Verhältnisse.

Wo das Denken Identität außerhalb des Tausches (auch und gerade als Ich-Identität) gar nicht vorfindet, da sie dort keinerlei Konstanz, keine Dauer und damit auch keine Wirklichkeit haben könnte (es sei denn, es gelänge, eine neue Religion zu stiften), und dies erst recht für Mathematik und Logik gilt[19], dort gibt es ein Denken nicht, das, wie auch immer, über irgendeiner Sache stehen, sich in Distanz zu ihr selbst begeben könnte, um so das zu tun, wofür die geistige Arbeit sich jedoch prädestiniert hält und wofür sie auch bezahlt wird: nämlich Urteile zu fällen. Und, diese Selbstverständlichkeit am Rande, um nicht falsche Assoziationen zu wecken: natürlich erhebt auch und gerade das Urteil, es gebe keine allgemeine Wahrheit, einen allgemeinen Wahrheitsanspruch, nur in ideologischer, wenn nicht gar heuchlerischer Weise. Urteilen ohne allgemeinen Geltungsanspruch ist ein Widerspruch in sich.[20]

Instinktiv erkennt die geistige Arbeit der Neomarxisten in Sohn-Rethels Grundgedanken ihre unhintergehbare Verflochtenheit in das kapitalistische Allgemeine, in dessen ‚Identität'. Weil sie diese Erkenntnis (zugegeben sei: durchaus unbewusst, als verdrängte)

[18]Um hier einer klassentheoretischen Verengung vorzubeugen: Als derartig geistig Arbeitender wäre natürlich auch der überwiegend körperlich Arbeitende zu fassen, sobald er über seine Tätigkeit nachdenkt oder auch er Urteile über Gott und die Welt fällt – und sei es am Stammtisch.

[19]Das Identische etwa der zwei Seiten einer mathematischen Gleichung liegt immer in genau demselben Punkt, der sich im Tauschakt als das Identische in verschiedenen Waren erzeugt – das, und nichts anderes, wird hier behauptet. Zwar kann man natürlich diese Identität in der Mathematik vollkommen unabhängig von der Tauschabstraktion *denken*, und dieses Vermögen ist ja nachgerade für Sohn-Rethel die Grundlage für die scheinbare Autonomie von Wissenschaft – aber diese Wissenschaft besitzt, im Unterschied zur Identität in der Warenform, kein eigenes Medium, in dem sie sich (außerhalb des Tausches!) konstant auch materialistisch perpetuieren könnte. Und deshalb findet mathematisches und naturwissenschaftliches Denken systematisch, und die Gesamtgesellschaft erfassend, erst statt, sobald die Gesellschaft Denk- und Warenform im Kapital auch historisch synthetisiert hat.

[20]Selbst das Stammeln unzusammenhängender Laute von jemandem, der sich verständlich ausdrücken könnte, zielt aus sich auf allgemeines Urteil: zumindest ein ästhetisches.

von sich fernhalten, zirkeln sich auch Intellektuelle, die Materialisten sein wollen, instinktiv gegenüber Sohn-Rethel ab; deshalb ihr Versuch, diese sich anbahnende Infragestellung ihrer Selbstgewissheit zu bannen, indem sie den Fluch über den Boten aussprechen. Darum die Befassung mit Sohn-Rethel – allerdings allein mit dem Ziel, sich gerade nicht mit seinem Grundgedanken identifizieren zu müssen, der einem vor Augen stellen würde, dass alles, was man macht und ganz besonders: was man denkt, egal wie man es macht und denkt, den Wert, das Geld und das Kapital zur notwendigen Voraussetzung hat – und deren Reproduktion zum Resultat.

Daraus nun den Schluss zu ziehen, wie etwa Jochen Hörisch – den einzigen Akademiker, der sich meines Wissens tatsächlich auf den Gedanken Sohn-Rethels eingelassen hat –, man müsse nun zum glühenden Verfechter der westlichen Zivilisation und des Kapitals (in seiner neoliberalen Variante auch noch) werden, weil als Alternative nur der Rückfall in die, das Ich-Bewusstsein zerstörende Barbarei bliebe, ist nicht nur kurzschlüssig, sondern auch durchsichtig: versucht hier doch jemand, seine privilegierte und elitäre Stellung als Geistarbeiter aufrechtzuerhalten, indem er den Leuten wieterhin die Welt erklärt, und zwar so, dass sie sich Gedanken um deren Widersinnigkeit erst gar nicht mehr zu machen brauchen. Auf diesem Weg landet man zwangsläufig bei Nietzsche und Heidegger, beim *amor fati* und „Geschick des Seins", das, statt den Gedanken der Befreiung von der Bestimmtheit durch den von Wert, Staat und Geld ausgehenden Zwang auch reflexiv gegen sich selbst zu richten, ihn in die Attitüde des Übermenschen übersetzt (oder, nur etwas harmloser: in die professorale Geste des Über-der-Sache-Stehenden, der weiß, dass das ungezogene Kind sich schon noch beruhigen wird).

## V.

Wie radikal der Materialismus Sohn-Rethelscher Prägung jedes Denken, dem es nicht gelingt, die Theorie endgültig zu verlassen und zur Kritik überzugehen, desavouiert, lässt sich an den Reaktionen Adornos und Horkheimers auf Sohn-Rethels materialistischer Grundlegung der, wie Kant es vornehmlich nannte: transzendentalen Apperzeption, zeigen. Sie, denen mangelnde Radikalität in der Kritik wirklich nicht vorgeworfen werden kann, mokierten sich darüber, dass Sohn-Rethel immer nur davon spreche, „demnächst" etwas zeigen, „dies und das noch auszuarbeiten" zu wollen etc. Sie übersahen, und Sohn-Rethel ist daran alles andere als unschuldig, dass dessen Gedanke, wie jeder wirklich tragfähige Grundgedanke, nur in der Ausführung, nicht aber in der Erläuterung, gar der Erklärung und Begründung seine Wahrheit erweisen kann. Sohn-Rethel aber hat immer nur erläutert, erklärt und begründet – statt, wie etwa Marx, oder auch Adorno/Horkheimer: auszuführen, darzustellen. Und dies hat seinen Gedanken[21] eher verdunkelt als erhellt. Und so konnten, um es in dieser verkürzten Form zu sagen, auch Adorno und insbesondere Horkheimer an einem Theoriebegriff festhalten, der wenn auch nur in der Negation, doch über seine Befangenheit im Existierenden hinauswiese. Sohn-Rethels Erkenntniskritik lässt jedoch auch für solchen (wenn auch nur als negativ zu bezeichnenden, aber dennoch:) Rest-Optimismus[22] keinen Raum. Theorie wird, wenn ihr Ausgangs- und Endpunkt das in sich selbst ruhende, alle Gegensätze in sich vereinigende Transzendentalsubjekt ist, das darin untrennbar mit der Warenform in eins geht, unweigerlich und in jeder Beziehung zur Affirmation der herrschenden Barbarei.[23]

Wer gegen diese Hermetik mit dem Argument der Praxis kommt, hat ganz recht, wenn es ihm darum geht, dass tatsächlich einzig Praxis, die sich bei keiner Theorie ihre Rückversicherung mehr holen kann, die Hermetik des Kapitals durchbrechen könnte. Erst nach der Abschaffung des Kapitals kann es Theorie wieder geben, Theorie, die – da nicht in der Ware, sondern der freien Assoziation der Produzenten gegründet – als Baumeister einer vernünftigen Praxis fungieren kann, und somit nicht das Privileg einer von der Handarbeit befreiten Gruppe wäre.[24] Ganz anders, nämlich sozialdemokratisch-stalinistisch kommt das Praxisargument aber dann daher, wenn in ihm behauptet wird, Theorie, die keine Handlungsanleitung geben könne, führe sich selbst ad absurdum, agiere im Elfenbeinturm, diene allein der Selbstbefriedigung (als ob das ein Vorwurf wäre), verliere mit ihrem Wirklichkeitsverlust auch ihre Anschlussfähigkeit (als ob nicht gerade letzteres das Gebot der Stunde wäre). Zu derlei Einwürfen wurde andernorts alles nötige gesagt – was sie natürlich

---

[21] An dieser Stelle noch einmal: es geht um den Gedanken, dass die Kantschen Kategorien a priori, wie jede Kategorie, ihre Konstitution, das heißt ihre Bedingung der Möglichkeit, sich dem Vollzug einer in der Tauschhandlung notwendig sich erzeugenden, reinen Abstraktion verdanken – auf die dann die Philosophen reflektieren, wenn sie über Sein (oder Werden), Idee (oder Wirklichkeit), Einheit Gottes (oder Differenz der Menschen untereinander) etc. reden. Dies nur als Fußnote, weil eine Befassung damit eine eingehendere Beschäftigung erfordert als sie hier möglich ist.

[22] Sohn-Rethel selbst hat diese Dimension seines Gedankens nicht bis zur letzten Konsequenz bedacht: als Person war er noch allzu sehr in die reflexionslose, bedingungslose Parteinahme für die Arbeiterklasse (und die unterdrückten Völker dieser Erde) verfangen, die schon seit Marx unter die Rubrick „wahrer Sozialismus" fällt, und die natürlich grundsätzlich in aller Schärfe kritisiert gehört. Es gehört jedoch zu den Geboten der Höflichkeit, darauf zu verweisen, dass erst wir aufgrund der Erfahrungen, über die wir mit dieser bedingungslosen Solidarität mittlerweile verfügen (die, was Marx noch nicht mal hat erahnen können, mittlerweile dazu führt, dass sogenannte Antifaschisten sich zusammen mit Faschisten gegen die erklärten Hauptfeinde aller Faschisten: die USA und Israel, verbünden), keinerlei Entschuldigungen mehr für eine derartige Solidarität anführen können.

[23] Ganz besonders Schlaue fragen jetzt: wieso Barbarei? Woher diese Wertung, wo kommt dieser Standpunkt auf einmal her? Die Antwort mag sich jeder selbst geben.

[24] Wer hier unwillkürlich an die maoistische Parole: „Intellektuelle in die Produktion", denkt, hat immer noch nicht begriffen, dass es mit dem Lob der Arbeit, in welcher Form auch immer, in jeder Hinsicht längst ein Ende hat.

www.antifa-duisburg.de

Krieg den deutschen Zuständen!

nicht zum Verstummen bringt, da auch hier dem Geistarbeiter die Angst vor Statusverlust das Denken diktiert. Zusammengefasst: Wer immer noch glaubt, Praxis sei ein Argument, der sei auf den aktuellen Zustand von Grünen, PDS und SPD verwiesen. Darin zeigt sich auch seine Zukunft – und zwar völlig unabhängig davon, auf *welche* Theorie er sich beruft und *welches* praktische Argument er anführt.

Um es nochmals zu betonen: einzelne Sätze, in denen Sohn-Rethel seinem Grundgedanken Gestalt verleiht, mögen oft genug an der unmittelbar angesprochenen Sache vorbei gehen – sie lassen sich vor dem Hintergrund des Grundgedankens aber „verstehen" und verlieren so jeden spinnerten, oder gar reaktionären Charakter. Vor allem: Keineswegs hat Sohn-Rethel den Stein der Weisen gefunden, aus dem sich umstandslos die Welt erschließen ließe. Im Gegenteil: sie erschließt sich der Vernunft von nun an überhaupt nicht mehr[25], und ist nicht zuletzt darum eine, die zugunsten einer auf wahrer Vernunft beruhenden abgeschafft gehört.

Auch innertheoretisch wirft Sohn-Rethels Materialismus gewaltige Probleme auf: etwa bezüglich der historischen Entstehung des Kapitals oder, in anderer, polemischer Formulierung, bezüglich der Frage, warum denn das Transzendentalsubjekt erst von Kant und nicht schon in der Antike entdeckt werden konnte. Dies ist ein Beispiel für Sachverhalte, die Sohn-Rethel, wie er selbst wohl am besten wusste, nicht mit seinem Grundgedanken vereinbaren kann, und die diesen im Resultat durchaus noch als falsch erweisen könnte – wenn es trotz Bemühung nicht gelingen sollte, hier mit den tatsächlichen geschichtlichen Abläufen in Übereinstimmung zu kommen.

Die Neomarxisten machen aber noch nicht einmal den Versuch. Auch das nährt den Verdacht, dass ihrer Ablehnung tiefere, also psychische Motive (auch Ressentiments genannt) zugrundeliegen und sie an der Rolle kleben, die diese Gesellschaft der geistigen Arbeit zuweist: Kritik konstruktiv werden zu lassen, indem die herrschende Unvernunft als erklärbar rationalisiert wird, oder anders: indem praktische Auswege aus der je aktuellen Krise formuliert werden, und so in der Krisenlösung die Spirale der Kapitalakkumulation weiter in die Höhe getrieben wird. Jedenfalls ist nicht einmal in Ansätzen zu erkennen, wie diese Neomarxisten dem Kreislauf entrinnen wollen, dass trotz allerbester subjektiver Absichten bisher immer nur das Verkehrte sich objektiv institutionalisiert hat.

Selbst wenn der Grundgedanke Sohn-Rethels sich als nicht tragfähig erweisen sollte: hinter ihn kann es dennoch für die materialistische, das heißt destruktive Kritik kein Zurück geben. Nur von hier aus lässt sich der Materialismus der Kritik gegen die Ontologie der Heideggerei ebenso wie gegen den wissenschaftlichen Szientismus (rechter wie linker Provenienz) behaupten. Ansonsten verzichtet man auf Kritik und wird zum Theoretiker – und sei es ein marxistischer.

**Manfred Dahlmann**

---

[25] Das aber gilt schon für Kant und Hegel. Ersterem gelang offensichtlich nicht, was er sich eigentlich vorgenommen hatte: nämlich die praktische Vernunft in der theoretischen zu verankern, und Letzterer wusste sich nicht anders zu helfen, als das Wirkliche umstandslos für vernünftig zu erklären.

[i] Oder, wieder anders ausgedrückt, nämlich in der gängigen Sprechweise der Diskussion um dieses Problem: Wie ist der Gedankenstrich zwischen Warenform – Denkform zu interpretieren? Als Identität oder Analogie? Im Falle des Letzteren wäre diese behauptete Beziehung das Papier kaum wert, auf dem sie entfaltet wird.

# „Djihad und Judenhass“

## Über das Buch von Matthias Küntzel

Die Terroranschläge in New York, in Israel oder auf Bali verfehlten eine intendierte Wirkung sicherlich nicht: Die Bilder und die Botschaft, die sie vermitteln, sind in die Köpfe der Menschen eingebrannt, niemand vermag sie zu ignorieren.

Und dennoch scheinen sie niemanden zu erreichen.

Die emotionale Distanz zum Geschehen ist sicher nicht nur verständlich, weil sie notwendig, sogar geboten scheint: Wer von sich behauptet oder von Anderen verlangt, sich in Menschen einzufühlen, die aus einem Wolkenkratzer springen oder von einer Nagelbombe zerrissen werden, der ist nicht nur ein Lügner, sondern ein Zyniker.

Doch hinter und in diesem berechtigten Tabu scheint sich ein anderes, vielleicht noch gewichtigeres zu verstecken: das Tabu, dieses Geschehen beim Namen zu nennen.

Vor den Augen der Welt werden Menschen vernichtet. Wer das nicht versteht, will es nicht verstehen. Man muss kein Historiker des NS, kein Fachmann für den islamischen Kulturkreis sein, um zu wissen, dass israelische Buspassagiere oder die Besucher irgendeines Nachtclubs nicht Opfer eines Bürgerkrieges oder eines etwas ausartenden Befreiungskrieges wurden.

Sie sind Opfer eines Wahnsystems, das kein Ziel außer der Vernichtung kennt.

Dass das Wort der Vernichtung in all den Alltagsgesprächen, den Zeitungsartikeln und Buchtiteln zum Thema nicht auftaucht, das beharrliche Verschweigen des nur allzu Offensichtlichen, nämlich des Vernichtungsantisemitismus, der alle Verlautbarungen von al-Qaida über die Hamas bis zum Irak eint, sagt alles über das spätkapitalistische Massenbewusstsein im postfaschistischen Deutschland.

Vor einem solchen Hintergrund In einer solchen Krisemuss schon der einfache Titel der Studie von Matthias Küntzel als Provokation erscheinen: *Djihad und Judenhass – Über den neuen antijüdischen Krieg.*

Die Grundthesen aber dürften mit Sicherheit die Wut des gesunden, deutschen Menschenverstandes auf sich ziehen. Auch sie sind denkbar einfach: Der heutige Islamismus hat seine wichtigste Wurzel im deutschen Nationalsozialismus.

Der NS hat den Islamismus aber nicht nur durch Waffenlieferungen und diplomatische Hilfe unterstützt, er teilt mit hat ihm das Zentrum seiner Ideologie: seine gefährlichste Botschaft übermittelt: den Nazis wie den Djihadisten gilt – Zitat – *nicht nur alles Jüdische als böse, sondern alles Böse als jüdisch* – Zitat Ende.

Der Kampf der Islamisten gegen die USA speist sich aus demselben antisemitischen Weltbild: Der „große Satan“ – die USA – wird nicht nur wegen seiner Unterstützung für Israel, sondern als das imaginäre Zentrum einer materialistisch-egoistischen (und ergo: jüdischen) Weltordnung bekämpft. Gegen dieses „Babylon“ soll die Volksgemeinschaft oder die Umma verteidigt werden.

Das ist im Grunde schon alles, was den Djihad kennzeichnet: Kein Übel, das in dieser Lüge nicht auf die jüdische Weltverschwörung zurückzuführen ist, und kein Problem, das nicht durch die Vernichtung des Judentums und *nur* durch diese beseitigt werden könnte.

In sorgfältigem und ausführlichem Quellenstudium zeigt Matthias Küntzel, dass der Kern dessen offen zutage liegt, was in der deutschen Öffentlichkeit, in der Politik und in den Feuilletons von Islamkundlern und Friedensforschern als verzweifelte Hilferufe der Unterdrückten in kaum verhohlener Sympathie verniedlicht wird: Noch nie hat ein Protagonist des Djihadismus mit der antisemitischen Zielsetzung hinterm Berg gehalten. Aus jedem maßgeblichen Dokument des politischen Islam seit den 20er Jahren – das weist der Autor unerbittlich nach – spricht die Ideologie der Vernichtung.

Doch nie gerät das Buch zur kalten Faktensammlung.

Die Empörung über den behandelten Gegenstand, das Entsetzen über das wahnhafte Morden ist nirgends versteckt, sondern macht vielmehr die aufklärerische Kraft der Studie aus. Allerdings hält sich die Empörung im Hintergrund, weil sie darauf vertraut, dass der Gegenstand für sich selbst spricht: Blutbäder müssen nicht ausgemalt werden wo ihre Entstehung offen gelegt wird.

Die Struktur des Buches ist bestimmt durch die geschichtliche Entwicklung. Und dass die Geschichte ein solch dichtes Kontinuum bildet, ist bereits der Skandal. Von den Anfangstagen der ägyptischen Moslembrüder, von den Koalitionen des Mufti von Jerusalem mit Nazi- Deutschland, über alle die Kriege gegen Israel bis zu den Massakern des 11. September, überall arbeitet Matthias Küntzel den bei all den Veränderungen in Raum und Zeit immer gleichen antisemitischen Wahn heraus. Und dabei muss er keinem der vielen Details irgend Gewalt antun. Im Gegenteil: Gerade in den unscheinbaren Begebenheiten des Alltages, fern von den Kameras der Medien, zeigt sich die Realität islamischer Herrschaft am offensten, am direktesten.

Wer nur genau hinschaut, braucht keinen theoretischen Aufsatz über Antisemitismus mehr zu lesen. Wenn ein Junge an einer palästinensischen Schule mit tödlicher Säure übergossen wird, weil er ahnungslos fragt, ob die Menschen nicht vom Affen abstammen würden, so braucht es keine Interpretation um diese Botschaft zu entschlüsseln. Die Antisemiten liefern die Erklärung ihrer Ideologie mit der Tat.

Keineswegs speist sich der Islamismus – wie in deutschen und europäischen Medien, der UNO und in der Linken häufig und gerne beteuert – aus Hunger, Unterdrückung und Unterentwicklung. Er stellt keinen Terrorismus der Verzweifelten

vor, die spontan auf Zwangslagen reagieren. Vielmehr führen die Islamisten einen Kampf für die „Eigentlichkeit" autochthoner Gemeinschaft gegen „westliche Dekadenz" und Kommunismus, die ihnen gleichermaßen dem „jüdischen Prinzip" entsprungen sind. Gegen das mit „dem Westen" identifizierte individuelle Glücks- und Wohlstandsversprechen setzt der Islamismus nichts als Verzicht, Entsagung und Barbarei.

In der Reflexion auf die gesellschaftlichen Umstände meistert Matthias Küntzel eines der ältesten Probleme des Antifaschismus. Er zeigt die Entstehung des radikalen Islam aus der Herrschaft von Staat und Kapital in einer Deutlichkeit, welche die Akteure dieses grausamen Spieles als bloße Anhängsel einer übermächtigen gesellschaftlichen Dynamik, als getriebene Charaktermasken erkennbar werden lässt. Und er entlässt sie doch keinen Moment aus der Verantwortung für ihr Tun.

Die Mörder werden Mörder genannt und seien sie Friedensnobelpreisträger wie Arafat.

Schärfer noch als in den theoretischen Passagen geraten die Verhältnisse aber durch einen nur scheinbar naiven Blick ins Visier. Immer wieder stockt der Fluss der Darstellung und weicht all den naheliegenden Fragen, die – wie die nach des Kaisers neuen Kleidern – an unausgesprochenen Denkverboten rühren: Warum etwa liest niemand die Charta der Hamas oder die Erklärungen der Fatah, in denen diese Organisationen ihre antisemitischen Ziele unverblümt äußern? Warum wird jedes Selbstmordattentat in Europa ausgerechnet zur noch schärferen Verurteilung Israels verwendet? Warum wird gerade in Deutschland der Zusammenhang des 11. September mit der eigenen antisemitischen Geschichte nicht gesehen? Warum werden die größten europäischen Antisemitenaufmärsche seit 1945 ausgerechnet von Globalisierungsgegnern organisiert?

Verwunderung reißt das Altbekannte, das Einverleibte und Verdaute aus der Sphäre des Journalismus und stellt es in unmittelbaren Zusammenhang mit jener dunklen Welt der Vergangenheit, über die in Deutschland und in der arabischen Welt niemand sprechen will. Zitat: *Und so werden heute mit schlafwandlerischem Instinkt wesentliche Muster der nationalsozialistischen Kapitalismuskritik als Empörung über den „Unilateralismus" der USA und als Verdammung des Scharonschen „Vernichtungskrieges" gegen die Palästinenser mit neuem Leben gefüllt.* – Zitat Ende

Auch die weltweite Ausbreitung dieser Projektion *par excellence* versucht das Buch nachzuzeichnen. Dass ihm das nur noch ansatzweise gelingt, ist ihm nicht vorzuhalten: bewegt sich dieser Hass doch inzwischen wie ein unübersehbares und unaufhaltsames Lauffeuer mit vielen Zentren.

Umso entschiedener betont Matthias Küntzel seine zentralen Anliegen, Zitat: *Der Kampf gegen den Djihadismus setzt somit die* Zero Tolerance- *Position gegenüber dem Antisemitismus voraus. Falls der Judenhass überall in der Welt geächtet, isoliert, verfolgt und bestraft würde, wäre es auch mit dem Djihadismus vorbei. (...) Anerkennung und Verteidigung des jüdischen Staates oder islamistische Barbarei – dies ist der Wendepunkt vor dem die Menschheit im gegenwärtigen Moment ihrer Geschichte steht.* - Zitat Ende

Diese Schlussfolgerung hätte nicht mehr ausgesprochen werden müssen, so zwingend resultiert sie aus dem Gang der Darstellung. Das Ziel des Buches ist so einfach wie der Terror, von dem es handelt: Es ist eine der dringend benötigten Waffen der Kritik für Israel, eine Kriegserklärung an den neuen Faschismus.

**Michael Holmes**


**BAHAMAS**

**Besinnungsliteratur für Gesinnungstäter**

Schlinks Megaseller „Der Vorleser" ● Walsers Deutscher Realismus ● Negri & Hardts totale Mobilisierung ● Zur Ideologie einer „Herrschaft des globalen Rechts" ● Hartz nimmt alle mit: Gegen Arbeitslose ● Der 11. September und Israel ● Krieg dem Baath-Regime, Waffen für Israel ● Politische Theologie des Islam ● Der Wert und das Es ● Oriana Fallaci und die Aufklärung u.a.

Einzelpreis 4 EUR (Vorauskasse / Briefmarken)
BAHAMAS, Postfach 620628, 10796 Berlin
Tel./Fax:030/6236944 oder mail@redaktion-bahamas.org

# THESEN FÜR EINE | ntideutsche, kommunistische Intervention

Der Staat Israel ist die zentrale erteidigungsinstanz für Juden innerlb und außerhalb der israelischen aatsgrenzen. Er ist die materialisierte onsequenz aus den, in der deutschen assenvernichtung ihren Höhepunkt ndenden Metamorphosen des ntisemitismus von einer Säkularligion bis zum organisierten Vernichngswillen. Israels Gründung nach uschwitz kam zu spät. Die Verantortung dafür tragen nicht unwentlich auch die Ideologen des linken beralismus und des linken Radilismus mit ihrer Verharmlosung der ahnhaften Intentionen der Antiseiten – auch in ihren eigenen Reihen - s Ausdruck einer „Judenfrage", die geblich mit der Realisierung der weiligen Ideale „gelöst" sei. Insofern llte heute für alle, die ihr Denken und andeln nach der Maxime ein- und srichten wollen, „dass Auschwitz ch nicht wiederhole", das Insistieren f eine optimale Verteidigungshigkeit Israels unabdingbar sein. Nur enn Israel über eine militärische apazität verfügt, die geeignet ist, über e äquivalente Vergeltung hinaus sich irksam darzustellen, hat es angesichts iner vernichtungswilligen Feinde eine hance auf Überleben. Mehr als für le anderen Nationalstaaten bedeutet r den Staat Israel: Jede Niederlage der/und jedes von außen erzwungene urückweichen vor seinen Feinden ätte verhängnisvolle Folgen. Beides arkierte den Anfang vom Ende der chutzfunktion für sein Klientel: die den als Hassobjekte einer durch das rationale Prinzip des permanenten wang zur Wertverwertung vergellschafteten Welt.

Die aktuelle Bedrohung Israels rstreckt sich von den palästinenschen Protonationalisten über jihadisten in inzwischen unterschiedchen Erdteilen zu den Staaten der deutsch-dominierten EU bis zur UNO. Jedes, die Unbilden des Weltmarktes oder dessen Begleiterscheinungen kritisierende Kollektivsubjekt vom Südosten Mexikos bis zum Westen das Kaukasus hat inzwischen – zumindest verbale – Angriffe gegen das, was ihm „Zionismus" ist, gestartet. Mögen die einen nur das Geschwätz radikalisieren, die anderen ihre Waffenarsenale effektivieren und wieder andere bereits zur selbstorganisierten Vernichtung schreiten, der allen gemeinsame Wille ist – spätestens seit der sog. „zweiten Intifada"- auf die Niederlage oder zumindest Demütigung Israels als zionistisches Weltübel gerichtet. Dies macht die Verteidigung Israels für alle Kritiker dieses verdrucksten, ressentimentgeladenen Angriffs auf das, was scheinradikal als „Kapitalismus" identifiziert wird, zur unabdingbaren Notwendigkeit. Die Forderung nach „Waffen für Israel" ist daher nur konsequent.

3. Kommunistische Staatskritik zielt auf die revolutionäre Aufhebung aller Staatlichkeit. Für uns als linksradikale Kritiker sowohl bürgerlicher Ideologie und Politik als auch der verhängnisvollen Irrtümer der historischen Linken mit ihrem Nationen- und Staatsfetischismus steht der Staat als Garant und Organisator von Warenproduktion und Wertverwertung sowie dessen Rolle bei der Herausbildung autoritärer und antisemitischer Krisenbewältigung im Zentrum der Kritik. Wenngleich unsere Kritik jede Staatlichkeit in der aktuellen spätbürgerlichen Epoche betrifft, sehen wir uns dennoch zu Differenzierungen veranlasst. Diese ergeben sich aus der Analyse der Geschichte und der gegenwärtigen Verlaufsformen der internationalen Konkurrenz von Staaten und Staatsgründungsprojekten. Deutschland gilt uns in diesem Zusammenhang aufgrund seiner Geschichte und Gegenwart, in denen völkische Vergesellschaftung, Staatsbürgerkorporatismus und Antisemitismus dominierten und dominieren als – um dem pathetischen Jargon der traditionellen Linken eine augezwinkernde Reverenz zu erweisen – „Zentrum der internationalen Konterrevolution". Wo immer autoritäre, völkische, antisemitische und antizivilisatorische Bewegungen agieren, können sie zumindest mit publizistischer Unterstützung (z. B. Tschetschenien), finanzieller und diplomatischer Hilfe (z. B. palästinensische „Autonomiebehörde") oder auch militärischer Intervention (z. B. „Muslime" und „Kosovaren" auf dem Balkan) rechnen. Eine erfolgversprechende Realisierung emanzipatorischer Bestrebungen in einem nennenswerten Umfang ist ohne die Brechung oder zumindest gravierende Einschränkung deutscher Staatssouveränität nicht denkbar. Komplementär zu dieser Einschätzung begreifen wir die unbedingte Verteidigung der vollständigen Souveränität des israelischen Staates als ein unhintergehbares Erfordernis linksradikaler Kritik. Israel ist zwar auch, aber nicht nur ein bürgerlicher Staat wie die anderen Staaten. Israel ist vor allem die staatgewordene Emanzipation der Juden in einer den Antisemitismus aus ihrer inneren irrationalen Logik immer wieder produzierenden und reproduzierenden spätbürgerlichen Weltgesellschaft. Solange die Voraussetzungen des Antisemitismus bestehen, also solange jene irrationale Logik ihr Unwesen treiben kann, muss es den Staat Israel geben. Linksradikale Kritiker sollten sich daher dieses Widerspruchs von Staatskritik und –affirmation nicht nur stets bewusst sein, sondern ihn auch offensiv benennen. Seine Lösung bestünde einzig in der Abschaffung des gesellschaftlichen

Zusammenhangs, in dem der Antisemitismus seinen Grund hat.

4. An Israels Grenzen beißt sich der antisemitische Wahn „die Zähne aus". Israel erfüllt damit auch eine Aufgabe, vor der die Linke bisher versagt hat. Darüber hinaus ist Israel aber auch das einzige Land im Nahen Osten, in dem bis heute die Grundvoraussetzungen jeder gesellschaftskritischen Reflexion und Aktivität – bürgerliche Subjektivität und Individualismus - nicht von autoritärer negativer Vergesellschaftung bedroht sind, und nichts spricht dafür, das sich dies in absehbarer Zeit ändern würde. Kommunistische Kritik am bürgerlichen Subjekt sollte sich bewusst sein, dass dessen Fähigkeit zur Entwicklung von Ansprüchen an ein „gutes Leben" –wie dumm, brutal und widerwärtig sie sich gegenwärtig in der Regel auch äußern – eine historisch notwendige Bedingung für die Transformation der bestehenden Verhältnisse in eine kommunistische Gesellschaft darstellt. Das islamistische Ideal vom „einfachen und gerechten Leben" weist den Weg in die Barbarei, die Realisierung des bürgerlichen Ideals vom sich frei entfaltenden Individuum scheitert an seiner eigenen ideologischen Konstitution – vor die Mittel der Bedürfnisbefriedigung und Persönlichkeitsentwicklung hat der Wertfetisch den Zwang zum Bezahlen gesetzt. Dennoch besteht im Gegensatz von individueller Bedürfnisentwicklung und kapitalistischer Verweigerung der Bedürfnisbefriedigung die kardinale Chance der Revolution. Israel bietet für uns die Gewähr für das notwendige Offenhalten dieses Widerspruchs. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Als linksradikale Antikapitalisten haben wir daher auch ein instrumentelles Interesse am Fortbestehen des israelischen Staates. Kitschige Projektionen, wie sie die traditionelle Linke mit ihren Verklärungen der Vaterländer der jeweils richtigen Linie betrieb, auf Israel weisen wir darum ebenso zurück wie die wohlfeile Affirmation demokratischer Herrschaft (Israel als „einzige funktionierende Demokratie im Nahen Osten"), die manchmal (noch) von deutschen Liberalen zu vernehmen ist.

5. Wenn das Ideal sich frei entfaltender Individualität von den Verhältnissen, auf deren Grundlage es entstand, allzu oft düpiert wird, neigt das bürgerliche Subjekt dazu, sich selbst auf regressive Weise in Frage zu stellen und sein Heil in autoritären, kollektivistischen Inszenierungen zu suchen. Das nationalsozialistische Deutschland war nicht zuletzt auch Resultat dieser Neigung. Und die Sympathie der postfaschistischen Deutschen gegenüber dem Islam findet in ihr ebenfalls einen nicht unwesentlichen Grund. In der aktuellen Solidarität der Deutschen mit dem Irak und den palästinensischen Judenmördern wächst in der Tat zusammen, was international zusammen gehört: Deutsche Ideologie, Antiamerikanismus, Islamismus und panarabischer Nationalismus. Was hierzulande „kritische Gewerkschafter" mit jenen Kapitalisten eint, die Anfang November äußerst zahlreich an der Industriemesse in Bagdad teilnahmen, ist das gleiche, was noch die verbissensten Alt-Antiimperialisten mit dem „Verräter" Fischer wieder ins gleiche Boot bringt: Der Hass auf Israel als den kollektiven Juden, die Verkörperung des aus der deutschen Überlieferung bekannten „jüdischen Prinzips" des Individualismus, des Eigennutzes und des permanenten Zwangs, sich für oder gegen Bestehendes entscheiden zu müssen und der im Antisemitismus zu sich selbst kommende Wunsch in unhinterfragbaren, weil von „Natur" oder/und wie auch immer bestimmter kollektiver „Identität" gestifteten Verhältnissen zu leben.

6. Als kommunistische Staatsfeinde interessiert uns das von den Gegnern einer antiirakische US-Intervention beschworene Völkerrecht ziemlich wenig. Übrigens nicht nur uns: Die meisten derjenigen, die heute öffentlich vor der in Aussicht stehenden Verletzung des Völkerrechtes durch die USA warnen, forderten bereitwillig, dieses mit Füßen zu treten, als es um die Zerschlagung Jugoslawiens und die Rechtfertigung des Nato-Überfalls ging. In der Konkurrenz der Staaten untereinander gilt zwar das gleiche *pacta sunt servanda* wie in der Konkurrenz der innerstaatlichen Subjekte, doch hier wie dort gilt auch, dass Verträge nicht nur eingehalten werden müssen, sondern auch gebrochen werden dürfen, wenn dies die Durchsetzung eigenen Nutzens erfordert und der für die Garantie der Einhaltung von Verträgen zuständige staatliche Souverän dies nicht

RISSE
ANALYSE UND SUBVERSION

DIE LINKE ZEITSCHRIFT MIT FUNDIERTEN BEITRÄGEN ZU POLITIK, GESELLSCHAFT UND KULTUR

**IRAK** KEINE FRAGE UM KRIEG UND FRIEDEN I **USA** ZUR GRENZE ZWISCHEN KRITIK UND RESSENTIMENT I **ASYLINITIATIVE** VOM STAMMTISCH ZUR LEGISLATIVE I **INDYMEDIAVERFAHREN** VÖLKISCHES VON DER BEZIRKSANWALTSCHAFT I **BAUSTREIK** ARBEITSKRAFT VS. SCHWERKRAFT? I **FPÖ** SUIZID DER FREIHEITLICHEN? I **SLANSKY-PROZESS** ZUR GENESE DES ANTIZIONISMUS I **FOUCAULT UND MARX** TÄUSCHENDE VERWANDSCHAFT I **DOCUMENTA** WELTKUNST VS. MULTIKULTI I **EXPO 02** HEIMAT FÜR ALLE I **UND VIELES MEHR** *IN RISSE NR. 3*

**PROBEABO** (2 AUSGABEN) FR 14.– /€ 10.– **ABO** (6 AUSGABEN) FR 40.– /€ 30.–
RISSE MAGAZIN I POSTFACH 3119 I CH-8021 ZÜRICH *IM INTERNET: WWW.RISSE.INFO*

rhindern will oder kann. Rechts-
tischismus und Rechtsrelativismus
nd in bürgerlichen Gesellschaft stets
e zwei Seiten der gleichen Münze.
nhaltung und Bruch von geltendem
echt werden jeweils – national wie
ternational - von Interesse und der
higkeit seiner Durchsetzung be-
mmt. Unser Interesse gilt nicht der
haltung des irakischen Baath-
egimes, sondern seiner Abschaffung,
nn es ist nicht nur ein Regime, das
nderttausendfachen vorsätzlichen
assenmord zu verantworten hat, da-
ber hinaus besteht eines seiner
ntralen Staatsziele in der Ver-
chtung Israels. Über die Fähigkeit
nd den Willen dieses Interesse
rchzusetzen verfügen derzeit nur die
SA. Insofern wäre es absurd, gegen
ne Beseitigung des irakischen Baath-
egimes durch US-Truppen Einwände
der gar Proteste zu erheben.

Neben der grundsätzlich herr-
haftsaffirmativen Eigenschaft jeder
riedensbewegung – denn unter den
edingungen des Kapitals dient jeder
rieden der Vorbereitung eines nächs-
n Krieges – zeichnet sich die aktuelle
ch durch ein hohes Maß an
erlogenheit und Heuchelei aus.
Frieden" hat es
ür Israel seit seiner Gründung nicht
egeben, der permanente Krieg der
ntisemiten gegen den jüdischen Staat
urde bestenfalls von erzwungenen
mporären Kampfpausen unterbro-
hen. Seit dem Ende der sog. „bipo-
ren Welt" und der Herausbildung
nes von den USA unabhängig und
nehmend gegen sie agierenden
uropäischen Machtblockes unter
eutscher Dominanz hat der
ntijüdische Krieg einen rasanten
ufschwung erfahren. Wer ausge-
chnet jetzt vor einer im Falle eines
S-Angriffs auf den Irak eintretenden
Eskalation" und einer „Spirale der
ewalt" warnt, setzt sich dem
erechtigten Verdacht einer Kompli-
enschaft mit dem vernichtungs-
illigen Antisemitismus aus. Bei dieser
ewertung ist es uns völlig gleich-
ültig, ob eine solche Komplizenschaft auf dem vorsätzlichen antisemitischen Wunsch, Israel möge vernichtet werden oder „nur" auf antisemitischen Alltagsreflexen gründet. Die Unterscheidung zwischen Tätern und Mitläufern zum Zweck der Entlastung letzterer lehnen wir nicht nur in Bezug auf den Nationalsozialismus kategorisch ab.

8. Eine Erhaltung des *status quo* im Nahen Osten bedeutet eine Verschärfung der existenziellen Bedrohung Israels. Jede Veränderung des *status quo* zum Nachteil der Feinde Israels dürfte mit großer Wahrscheinlichkeit eine Erleichterung und so etwas wie eine Atempause für den jüdischen Staat bedeuten. Uns ist klar, dass mit der Beseitigung des irakischen Baath-Regimes möglicherweise nur ein recht kleiner Beitrag für die Entlastung Israels geleistet wird, denn seine potentiellen Nachfolger in der Region – beispielweise in Form des schiitisch-islamistischen Irans oder des baathistischen Syriens - dürften sich schon in die Startlöcher begeben haben. Uns ist ebenfalls klar, dass die USA nicht gerade der zuverlässigste „Bündnispartner" zur Durchsetzung unseres Interesses sind; eventuell wird ja deren angekündigte Intervention noch kurz vor ihrer Ausführung abgesagt. Das Angewiesensein auf einen solchen „Bündnispartner" ist Ausdruck des nahezu hoffnungslos sklerotischen Zustandes emanzipatorischer Bestrebungen in der gegenwärtigen spätbürgerlichen Weltgesellschaft. Dieser Zustand würde allerdings in absolute Hoffnungslosigkeit übergehen, wenn es dem vernichtungswilligen Antisemitismus – gleichgültig ob islamistischer oder pseudo-laizistisch baathistischer Provenienz – gelänge, seinen Druck auf Israel bis zur realen Möglichkeit der immer schon intendierten Vernichtung zu steigern. Weil linksradikale Staatskritik mit der staatlichen Existenz Israels auf widersprüchliche, aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen unauflösbare Weise verbunden ist, bedeutet eine aktuelle Entlastung Israels auch eine – wenngleich geringfügige – Atempause für die Weiterentwicklung radikaler Kritik an jenen Bedingungen, die den Antisemitismus als Reaktion auf die Dauerkrise des Kapitalismus stets aufs neue hervorbringen.

9. „Waffen für Israel" trägt einer Realität Rechnung, in der das deutsche Modell der Vergesellschaftung den Weg seiner Globalisierung beschritten hat, einer Realität, in der antisemitisch motivierte Massenvernichtung an jedem Ort der Welt möglich geworden ist, nicht nur gegen Juden in Israel, auch gegen „symbolische Juden" in anderen Ländern, wie die islamistischen Massaker von New York, Djerba und Bali und die angedrohte Massenhinrichtung von mehr als achthundert Geiseln in Moskau zeigten, von der „gewöhnlichen", inzwischen alltäglich gewordenen islamistischen Barbarei etwa in Algerien ganz zu schweigen. „Waffen für Israel" bedeutet die Verteidigung der allgemeinen zivilisatorischen Voraussetzungen für die menschliche Emanzipation von Warenproduktion, Wertverwertung und Staatlichkeit. Dies ist nur in entschiedener Gegnerschaft gegen den „deutschen Weg", seine Propagandisten und seine barbarischen Vollstrecker möglich.

# Aufbrüche

*„Alle Elemente, die für die Lösung der drängenden Fragen der Menschheit erforderlich sind, waren zu verschiedenen Zeiten Bestandteil des europäischen Denkens. Aber in der Praxis haben die Europäer die Mission, die ihnen zufiel, nicht erfüllt."*
**Frantz Fanon**

*"The United States of America is not just a state or a country but a nation - the only such country, in fact - supposedly founded on a set of principles and ideas."* **Christopher Hitchens**

„Ich sehe im Amerika heute den historischen Erben des Faschismus"[1] schrieb Herbert Marcuse 1967. Anlass für diese zutiefst pessimistische Einschätzung war die damalige amerikanische Außenpolitik, die sich längst von Roosevelts außenpolitischem Vier Punkte Programm verabschiedet hatte[2] und in Vietnam mit Napalm, Massenbombardements und Massakern wie in My Lai auch bei wohlwollenden Betrachtern Assoziationen wenn nicht an die Achsenmächte so doch an europäische Kolonialherren hervorrief. Voller Entsetzen nahmen viele Amerikaner die Rolle ihres Landes in diesem Krieg als Gegenteil dessen wahr, wofür sie im 2.Weltkrieg gekämpft hatten. Nicht die Befreiung von Faschismus und Tyrannei, sondern deren Aufrechterhaltung gegen einen vermeintlich kommunistischen Weltfeind schienen das Ziel. So musste am Ende die USA auch folgerichtig diesen Krieg verlieren, führten sie ihn doch nicht für die Freiheit, sondern gegen sie, wie Martha Gellhorn[3] notierte. Und Barbara Tuchmann schrieb in ihrem Essay „Amerika verrät sich selbst": „Amerikaner, die nie zuvor einen Krieg gesehen hatten, sahen jetzt die Verwundeten, die Obdachlosen, die zerschmolzenen Leiber verbrannter Kinder – und angerichtet hatten das ihre eigenen Landsleute."[4]

Für Marcuse, dem Amerika nicht nur Zuflucht vor dem Nationalsozialismus geboten, sondern der auch gewisse Hoffnungen in dieses Land gesetzt hatte, erschien der Vietnamkrieg um so mehr als Verrat, wofür Amerika stehe, hatte er doch im Zweiten Weltkrieg für den us-amerikanischen Geheimdienst gearbeitet und dort die sogenannten „Feindanalysen" verfasst und sich aktiv für eine antifaschistische Re-education der Deutschen eingesetzt. Anders als der reaktionäre Antiamerikanismus, der aufs Ressentiment setzt, verkörpert Marcuse eine europäische Tradition, die nachdem sie immer neue aufs Neue die Unmöglichkeit der Revolution in Europa, der Alten Welt, konstatieren mussten, ihre Hoffnung auf die „Neue Welt" setzten, die jedoch jene auch nicht unbedingt erfüllte. Genau dies führte zu seiner vernichteten Feststellung, die USA, der Überwinder des europäischen Faschismus und vor allem deutschen Nationalsozialismus, hätte zumindest außenpolitisch dessen Erbe angetreten.

Während zunehmend von US-Bürgern dieser Krieg als katastrophisch empfunden wurde, da er den Zielen der amerikanischen Verfassung konträr entgegenstehe, und diese Stimmung in Warnungen vor einem neuen Faschismus gipfelten, herrschte in Deutschland das Gefühl der Genugtuung vor. Schien doch der Beleg erbracht, dass Deutschland eben nicht die Verantwortung für zwei Weltkriege zu tragen habe, sondern Faschismus ebenso wie Krieg, eben übergeschichtliche Katastrophen seien, vor denen auch die USA keineswegs gefeit seien.

Eine Aussage, die inzwischen von Nazis ebenso stereotyp vorgebracht wird, wie sie Allgemeingut eines großen Teils der linken Szene und der public opinion geworden sind. Ob in Äußerungen Alfred Mechtersheimers, Herta Däubler Gmelins oder in unzähligen Aufrufen der Friedensbewegung: Bush ist längst zum Wiedergänger Hitlers, die USA zum gesamtideellen Faschisten geworden.

Der Vietnamkrieg markiert einen

---

[1] Zit. nach Max Horkheimer: Briefwechsel 1949-1973. Gesammelte Schriften Bd.18. F/M. 1996. S.647.

[2] "The first is freedom of speech and expression --everywhere in the world.
The second is freedom of every person to worship God in his own way-- everywhere in the world.
The third is freedom from want, which, translated into world terms, means economic understandings which will secure to every nation a healthy peacetime life for its inhabitants --everywhere in the world.
The fourth is freedom from fear, which, translated into world terms, means a world-wide reduction of armaments to such a point and in such a thorough fashion that no nation will be in a position to commit an act of physical aggression against any neighbour --anywhere in the world." Franklin D. Roosevelt am 6. 1. 1941

[3] Martha Gellhorn: Das Gesicht des Krieges, Reportagen 1937 – 1987, München und Hamburg 1989. S. 231.

[4] Zit. nach ebd. S. 267.

rundlegenden Wandel nicht nur im merikanischen Selbstverständnis, ondern auch in der Wahrnehmung ner Menschen der „alten Welt", die in merika nun nicht mehr einen offnungsträger, sondern eine neue eaktionäre Macht sahen. Eine ntwicklung, die sich allerdings seit ngerem angekündigt hatte und vor er eine andere deutsch-jüdische migrantin schon Jahre zuvor gewarnt atte.

Jahrhundertelang" so Hannah Arendt st dieses Land der Traum reiheitsliebender Menschen gewesen. nd gleichzeitig war es der Alptraum ür die reiche Bourgeoisie, die ristokratie und für einen bestimmten ypus von Intellektuellen, der die leichheit eher als Bedrohung der ultur als ein Freiheitsversprechen ah." Erst mit den strikten Einwande-ungsbeschränkungen nach dem Ersten Veltkrieg habe dieses Bild sich eändert, denn nun war Amerika zum rsten Mal selbst ein bourgeoises Land, dessen Reichtum so unerreichbar eworden war wie der Reichtum [der] genen Bourgeoisie." Nach 1945 hat merika, Arendt zufolge, eine ußenpolitik vor allem in Europa etrieben, die diesen Eindruck noch erstärkt hat. So wurden die offnungen enttäuscht, dass die USA re antifaschistische Politik des 2. Veltkrieges beibehalten würde. „Seit amals erweckt Amerika den Anschein, icht nur reicher zu sein, als man es ch in den wildesten Träumen usmalen konnte, sondern auch ent-chlossen, die Interessen der Reichen berall auf der Welt zu unterstützen." rotz Marshallplan und Unsummen für en Wiederaufbau Westeuropas habe iese Vorstellung sich verhärtet und hat dazu geführt, dass man heute, ganz lgemein gesehen, Sympathie für merika bei jenen Leuten antrifft, die an in Europa ‚Reaktionäre' nennt, ohingegen eine antiamerikanische ose eines der besten Mittel ist, sich als iberaler auszuweisen." Gleichzeitig arnte Hannah Arendt 1954 (!) „Der ntiamerikanismus droht ungeachtet er Tatsache, dass es sich dabei um ne leere Negation handelt, zum Inhalt einer europäischen Bewegung zu werden."[5]

Hannah Arendt antizipierte hier den wohl grundlegendsten Wandel nicht nur des deutschen Amerikabildes, sondern auch der US-amerikanischen Politik selbst, der mit dem Kalten Krieg begann und über Korea nach Vietnam führte.

Die USA stellte unter Roosevelt nach Eintritt in den 2. Weltkrieg den Hoffnungsträger auf das Ende des Nationalsozialismus dar und darüber hinaus erwartete man in Europa nicht nur die Befreiung vom Faschismus, sondern eine Nachkriegsordnung, die die antifaschistische Allianz zwischen USA und SU fortschrieb. Die etwa von der europäischen Resistance angestrebten „Vereinigten Staaten von Europa", auf die auch Hannah Arendt noch ihre Hoffnung Mitte der 40er Jahre setzte, sollten etwas Neues werden, eine endgültige Überwindung des alten Europas, dessen Ende zwei Weltkriege und Auschwitz endgültig besiegelt hätten. Im antifaschistischen alliierten Bündnis zwischen USA und Sowjetunion glaubte man einen starken Verbündeten gegen die faschistischen europäischen Eliten gefunden zu haben. Groß war die Enttäuschung als die SU in spätstalinistischer Herrschaft erstarrte und die USA das alte Europa restaurieren half, auch um so den neuen antikommunistischen Block zu bilden.

Was für Europa galt, galt für sein ehemaliges Kolonialreich umso mehr. Bartley C. Crum, ein Abgeordneter des US-Kongresses, der 1946 an dem „Britisch-Amerikanischen Untersuchungskomitee zu Palästina" partizipierte und noch ganz vom Geist dieser antifaschistischen Allianz beseelt war, forderte etwa ein amerikanisch-sowjetisches Solidaritätsbündnis mit dem entstehenden jüdischen Staat. Nicht eine Politik der Zementierung der Folgen europäischer Kolonialherrschaft, sondern die Unterstützung einer demokratischen Revolution im gesamten Nahen Osten durch die USA schwebte ihm vor. Besonders kritisierte Crum nicht nur die restriktive Einwanderungspolitik der britischen Mandatsmacht für Juden nach Palästina, sondern den ihm irrational erscheinenden britischen Antikommunismus: „Wir haben begriffen, denke ich, dass die Sowjetunion und das System für das sie sich entschieden haben nun einmal existieren und wir damit zu leben haben. Auch wenn wir unterschiedliche Wege gewählt haben, können wir doch sehr viel von einander lernen. (…) Es mag Punkte geben an denen britische Imperial- und russische Nationalinteressen kollidieren, aber sicherlich gibt es nur wenige Punkte an dem us-amerikanische und russische Interessen in Konflikt geraten."[6]

Der sich anbahnende Kalte Krieg zerstörte diese Hoffnungen, zwar standen Sowjetunion und USA noch Pate für Israels Staatsgründung, eine gemeinsam geförderte demokratische Dekolonialisierung oder gar die Schaffung eines „neuen Europas" aber blieb aus.

Vielmehr schienen sich zunehmend die schlimmsten Befürchtungen zu bewahrheiten, als in Deutschland und Italien die alten Eliten, gestützt auf die USA, weiter regieren konnten und Amerika im Rahmen einer antikommunistischen „Eindämmungspolitik" in Südkorea ein offen diktatorisches und korruptes Regime stützte. Auch wenn weiterhin von Seiten der USA viel die Rede war von Demokratie und Selbstbestimmung, erschienen sie nicht mehr als ein Versprechen, sondern nur noch als Legitimierung zur Schaffung eines starken Blockes gegen die Sowjetunion. So erkannte auch Adenauer, der selbst kein Nationalsozialist war, die Zeichen der Zeit, in dem er auf das Primat der Wiedervereinigung verzichtete und es ihm gelang die deutschen Konservativen, erstmalig in der deutschen Geschichte, nach Westen zu orientieren, dafür konnte er letztlich die alten Sozial- und Besitzstrukturen in Deutschland bewahren. Die tendenziell

[5] Hannah Arendt: "Europa und Amerika" in: Zur Zeit; Politische Essays, München 1989.S. 79 f.

[6] Bartley C. Crum: Behind the Silken Curtain, New York 1947 S. 35 f

eher amerikafreundliche SPD transformierte sich, auch in Opposition zu Adenauer, in eine neutralistische und „europäische" Partei. Während die Rechte politisch auf Westbindung setzte, blieb sie kulturell deutschnational, die Linke dagegen begrüßte zwar eine kulturelle Revolution und begeisterte sich für Rock'n Roll und Hemingway, knüpfte politisch aber eher an den Programmen der Konservativen der Weimarer Republik an. Eine utopistisch anmutende Amerikabegeisterung, die an die von Hannah Arendt beschriebenen Traditionen anknüpfte, existierte bestenfalls noch bis zum Ausbruch des Kalten Krieges, danach war das Verhältnis gegenüber den USA von teilweisen altbekannten Ambivalenzen geprägt, die ihren Ausdruck darin fanden, dass 1967 deutsche Studenten, mit Musik von Jimi Hendrix und Janis Joplin und von der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung abgeschauten „Sit Ins" und „Teach Ins" gegen den US Krieg in Vietnam demonstrierten, den wiederum deutschnationale Spießer aller Couleur als Verteidigung des „Westens" abfeierten.
Denn für eine Generation, die sich, wie Iring Fetcher rückblickend feststellt zuvor „mit einem stark idealisierten Amerika identifiziert hatte"[7], war der nun offensichtliche Wandel der USA alarmierend, sah sie doch, bedingt durch die fehlende Aufarbeitung des konstituierenden Momentes des Nationalsozialismus, die Vernichtung der europäischen Juden, nur die eigenen Naziväter, die Globkes und Schleyers, die nun im Rahmen der Westbindung ungestört weitermachten, geduldet von der Schutzmacht Amerika, die sich in Vietnam zu benehmen schien, wie zuvor die deutschen Soldaten in Russland. Wenn, wie Ulrike Meinhof angesichts dieses Bündnisses feststellte, die ehemaligen Gegner so umstandslos zu neuen Verbündeten und Kampfgefährten werden konnten, so musste dies an einem grundlegenden Wandel der USA gelegen haben.[8]
Bedingt durch eine verkürzte Analyse von Faschismus, das Entsetzen über den us-amerikanischen Imperialismus, der konterrevolutionäre Regime in der ganzen Welt unterstützte, sowie erneut täglich Opfer in Vietnam forderte und seine Gleichsetzung mit dem Faschismus, wurde die amerikanische Idee von Freiheit und Unabhängigkeit, die in Europa als Versprechen von einer anderen neuen Welt galt, deshalb kurzerhand anderen Kontinenten zugeschrieben. Das „amerikanische Versprechen" gab es zwar weiterhin noch, es hatte sich aber von den „offiziellen" USA getrennt. Das Erbe hatten anscheinend jene um Befreiung kämpfenden ‚Völker' der Dritten Welt angetreten, die selber wiederum nach 1945 ihre Hoffnung auf Amerika als antikoloniale Großmachte gesetzt hatten und von den USA enttäuscht wurden. Nicht von ungefähr plante der panafrikanische Kongress damals gegen die europäischen Kolonialherren die „Vereinigten Staaten von Afrika" zu proklamieren und 1945 wurden in die Unabhängigkeitserklärung Vietnams die ersten Artikel der amerikanischen Verfassung übernommen. Selbst auf dem Höhepunkt des Vietnamkrieges bezog sich Ho Chi Minh noch immer positiv auf die Freiheitsrechte der „unsterblichen amerikanischen Unabhängigkeitserklärung". Dieser Blick auf Amerika war für die „alte Welt" nicht neu, entsprach er doch eben jener Hoffnung, die davor 250 Jahre lang Linke und Liberale in Europa immer wieder beseelt hatte.
Denn Amerika, welches seit seiner Entdeckung durch die Europäer, die Hoffnung in sich barg ein neues Leben zu beginnen, der Armut, der Unterdrückung oder einfach den Gläubigern zu entfliehen, wurde mit der amerikanischen Revolution immer mehr zur positiven Projektionsfläche der ohnmächtigen Sehnsüchte all jener in der „Alten Welt", die sich nach einer besseren Zukunft sehnten[9].
Die überwältigende Mehrheit der europäischen Demokraten und Liberalen im 19. Jahrhunderts betrach-teten Amerika nämlich als „das Land der garantierten politischen Freiheiten, den Idealstaat ihrer und der kommenden Zeit. Ihnen schien der eigentliche Endpunkt der europäischen Entwicklung nahe, Abstieg und Dunkelheit das Schicksal der alten, zerfallenden Welt, während in Amerika, der wahrhaft ‚neuen Welt', ein neuer Menschheitstag begann."[10] Anders die Antisemiten, Reaktionäre und Kulturpessimisten, die ebenso wie die alten feudalen Eliten diese Bedrohung der „Neuen Welt" abzuwehren versuchten und ihre Furcht in apokalyptischen Untergangsphantasien von der Zerstörung der abendländischen Kultur durch Amerika rationalisierten, da dort einzig Geld regiere und es keine dauerhaften „verwurzelten", „echten" Werte gebe.
Bis Ende des 19 Jahrhunderts bestimmten diese Trennlinien die Wahrnehmung Amerikas in Europa, die sich mit Eintritt der USA in den 1. Weltkrieg noch verstärkten. Während die Franzosen die Kriegserklärung der USA begrüßten als Hilfestellung für Frankreich als Land der Zivilisation und Menschenrechte, beflügelte sie das Ressentiment in Deutschland. Die Neue Welt schien sich quasi der Alten zu bemächtigten. Die USA, die inzwischen zur führenden kapitalistischen Macht aufgestiegen waren, hatten bisher, von wenigen Ausnahmen abgesehen, an einer isolationistischen Außenpolitik festgehalten und verfolgten auf ihrem Kontinent einen antikolonial ausgerichteten Imperialismus: die Kriege gegen die spanischen

[7] Zit. nach Emil-Peter Müller: Antiamerikanismus in Deutschland, Köln 1986. S. 107.

[8] Ulrike Marie Meinhof: Die Würde des Menschen ist antastbar, Aufsätze und Polemiken. Berlin (West) 1980. S. 110 f.

[9] Es ist in diesem Zusammenhang sicher kein Zufall, dass jeder vierte US- Amerikaner heute deutsche Vorfahren hat. Wer konnte wanderte aus.

[10] Hildegard Meyer: Nordamerika im Urteil des deutschen Schrifttums bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Hamburg 1929. S. 67

sitzungen in Amerika läuteten so ch das Ende europäischer Kolonial- isenz auf dem amerikanischen ntinent ein. Mit dem erstmaligen treten amerikanischer Truppen des ropäischen Kontinents kündigte sich n ein grundlegender Wandel ihrer ßenpolitik an, den deutsche Natio- listen und Konservativen als Angriff f die europäische Kultur bekämpften. ie Neue Welt hat uns in ganz Europa siegt“[11] klagte etwa 1917 Eugen senstock. Entsprechend erschienen utschen Konservativen die dem 1. eltkrieg folgenden revolutionären ıfstände, ja selbst die Oktober- volution eine konsequente Folge ser „Amerikanisierung“ Europas. nders vermochte man sich den sammenbruch der alten Ordnung cht zu erklären. Nicht nur die zidierte Recht lehnte die Weimarer publik als eine von den Amerikanern foktroyierte „Judenrepublik“ ab, die Frauenemanzipation, Egalisierung d Vermassung der Gesellschaft und deren Bedrohungen gipfelte. Auch rsonen wie Thomas Mann setzte in nen „Beobachtungen eines Unpo- schen“ noch ganz aufs antiwestliche ssentiment und hoffte auf Deutsch- nd als einem „protestierenden Reich“, s sich gegen alle „römischen“ (lies nerikanischen) Ansprüche auf Uni- rsalherrschaft des Westens auflehne.

r Linke und kurze Zeit auch Liberale hien dagegen Wilsons Friedensord- ng[12] und die bolschewistische Revolution in einem engen Zusammenhang zu stehen, die revolutionären Veränderungen verwiesen sogar auf eine strukturelle Ähnlichkeit. Schließlich waren USA und Sowjetunion beide, „aus Revolutionen hervorgegangen; (..) die sich gegen die alte europäische Ordnung richteten und die Befreiung von gesellschaftlichen Zwängen auf ihre Fahnen geschrieben hatten.“[13] Schließlich bezogen sich Lenin und Trotzki in Anlehnung an Karl Marx immer wieder positiv auf die bürgerlichen Revolutionen. Aufstände im asiatischen Teil Russlands 1907 veranlassten Lenin zu der Frage: „Heißt das vielleicht, dass der materialistische Westen verfault ist und das Licht nun aus dem mystischen, religiösen Osten leuchtet? Nein, gerade umgekehrt. Das heißt, dass der Osten endgültig den Weg des Westens betreten hat, dass neue hunderte und aberhunderte Millionen Menschen jetzt am Kampfe für die Ideale teilnehmen, zu denen sich der Westen durchgekämpft hat. Verfault ist die Bourgeoisie des Westens, vor der schon ihr Totengräber steht - das Proletariat.“[14] Obgleich die Sowjetunion nun zu der Neuen Welt und zum Hoffnungsträger der Kommunisten wurde, blieb in der Wiemarer Republik Amerika durchaus positiver Bezugspunkt eines Teiles der Linken und der wenigen Liberalen. Doch selbst die SPD, die vor allem kulturell „einer Amerikanisierung“ positiv gegenüberstand, verhielt sich nicht nur der Industrialisierung gegenüber ambivalent, sondern der von der Regierung 1919 verfasste Aufruf an die Arbeiter: „Sozialismus ist Arbeit“ zeugt von der Schwierigkeit über den nationalen Konsens hinaus, die „unselige Distanz zum Politischen aufzugeben“ und die parlamentarische Demokratie im Gegensatz zur allgemeinen Wahrnehmung, welche sie als „Fassade“ begriff, während „das Schicksal des Volkes durch die großen außenpolitischen Konstellationen und wirtschaftlich einflussreichen Gruppen entschieden würden“[15], zu etablieren. Zunehmend wurde von links bis rechts die „Kultur“ der „Zivilisation“ entgegengesetzt, wie die von dem deutschen Soziologen Ferdinand Tönnies eingeführte Gegenüberstellung der „kalten Gesellschaft, anglo-amerikanischen Ursprungs“ versus der „warmen Gemeinschaft“.

Zu dem schon länger geteilten Ressentiment besonders von Nationalsozialisten und Deutschnationalen aber auch Teilen der Kommunisten, die sich in ihrer Ablehnung des amerikanischen Kapitalismus, seiner Kulturlosigkeit und Oberflächlichkeit ideologisch trafen, kam ein weiteres hinzu: die vermeintlich perfide Form des amerikanischen Imperialismus, der einzig über Geld und mittels des trügerischen „Scheins politischer Selbstständigkeit“ und der „Legalität“[16] herrsche. Hinter der Ruhrbesetzung, die zwar eine Welle antifranzösischer Literatur hervorbrachte, witterte man die Drahtzieher in den USA. „Wir werden genauso behandelt wie Nicaragua, San Domingo, Haiti, Cuba usw.“ klagte die rechte „Zeitschrift für Geopolitik“. Die KPD warf dem „amerikanischen Kapital“ dagegen vor „die deutsche Arbeiterschaft als billige Arbeitskraft in die Hand bekommen [zu wollen], um

---

Zit. nach Wolfgang Schievelbusch: e Kultur der Niederlage, Berlin 2001. 296.

Wilson 14 Punkte Programm richtete ch explizit gegen die bislang praktizier- „Realpolitik“ der europäischen Groß- ächte und entwickelte eine Vision des iedens, Wohlstandes und der auf Frei- ndel beruhenden Zusammenarbeit elbstbestimmter Nationen“: „The orld must be made safe dor democracy. s peace must be palmted upon the sted foundations of political liberty.

(…) We desire no conquest, no dominon.“. Vgl. Klaus Schwabe: Deutsche Revolution und Wilson-Frieden, Göttingen 1971.

[13] Wilfried Loth: Welches Jalta? Überlegungen zur Spaltung Europas Merkur 431 1/1985

[14] Zit. nach Leonid Luks: ‚Eurasier’ und ‚Konservative Revolution’. Zur antiwestlichen Versuchung in Russland und in Deutschland, in: Gerd Koenen ua. (Hrsg.): Deutschland und die Russische Revolution 1917-1924, München 1998. S. 220

[15] Max Horkheimer: Gesammelte Schriften Vorträge und Aufzeichnungen 1949-1973.Bd.8. F/M. 1985. S.46.

[16] Arthur Salz: Der Imperialismus der Vereinigten Staaten, in: Archiv für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik 50. Berlin 1923. S. 547.

auf diesem Wege Deutschland in eine Kolonie der Vereinigten Staaten zu verwandeln". Amerikanische Kolonien seien, erklärte wiederum der Geopolitiker Arthur Salz, perfider als andere, seien sie doch einzig den New Yorker Großbanken untertan, die alle Macht in den USA kontrollierten, aber ihre Untertanen die Illusion „politischer Selbstständigkeit" lasse. In dieser Zeit also kündigte sich schon eine später immer wieder sich zusammenschließende „unheilige Allianz" zwischen Links und Rechts im Kampf gegen den „US-Imperialismus" an, die mit einer Analyse von Imperialismus nichts mit dem Kampf gegen „Fremdbestimmung" dagegen sehr viel zu tun hatte.

Der von der antisemitischen Projektion nicht zu trennende Antiamerikanismus in der Weimarer Republik wurde unter den Nationalsozialisten vor allem nach Kriegseintritt der USA 1941 propagandistisch ausgeweitet und gerann zunehmend zur pathischen Projektion. Für Martin Heidegger, der von Anfang an den apokalyptischen Charakter der nationalsozialistischen „Revolution" betonte, waren die Sowjetunion und die USA schon lange als „Andrang des Dämonischen" enttarnt, welche das „deutsche Volk in der Zange" nähme, durch die „bodenlose Organisation des Normalmenschen" in beiden Staaten. Diese Bedrohung erschloss sich für ihn nicht allein aus „der vorherrschenden Dimension", die „eine der Zahl und der Ausdehnung" sei, sondern die „Vorherrschaft des Gleichgültigen" in beiden Ländern wurde zu „einem Andrängen von Solchem, was ... jedes welthaft Geistige zerstört."[17] Nur indem das „deutsche Volk sich seiner metaphysischen Bestimmung" bewusst würde und „sich selbst und damit die Geschichte des Abendlandes aus der Mitte ihres künftigen Geschehens hinausstelle in den ursprünglichen Bereich der Mächte des Seins" könne „die weltgeschichtliche Besinnung kommen".

Wenngleich die Enttäuschung über ein Amerika in den 60er Jahren in der Linken dominierte, attackierten sie die USA als „Inkarnation all dessen, was das traditionelle Ressentiment längst als für Amerika typisch ausgeschaut hatte: Entfremdung, Kapitalismus, Verbrechen."[18] Nun da Amerika nicht mehr das utopistische Versprechen „eines Glückes für alle" in sich barg, sondern offenbar statt den Kolonisierten bei der Befreiung zu helfen, das Erbe der Kolonialherren angetreten hatte, stellen die Befreiungsbewegungen der 3 Welt, der Kampf der Peripherie den positiven Bezugspunkt dar. Besonders in Deutschland, in dem die Linke sich nicht positiv auf eine Tradition der Revolution, oder der kämpfenden Arbeiterklasse beziehen konnte, wurden diese zum „revolutionären Subjekt" per se hochstilisiert, welches die Aufgabe übernehmen sollte, nicht nur sich, sondern auch Europa zu befreien.

In Vietnam, Kuba und anderen Ländern der Peripherie, so glaubte man, kämpften die Menschen nicht etwa für partikulare Rechte und für nationale Interessen. Vielmehr schienen sie, nach der veränderten Außenpolitik der USA und der Erstarrung der Sowjetunion jetzt zur Avantgarde einer universalistischen und weltweiten Revolution geworden zu sein, zu dessen Gegenspieler sich der imperialistische Westen unter Führung der USA zunehmend entwickelte. Es ging also weniger um die Parteinahme für eine konkrete Nation, sondern um die Hoffnung auf eine bessere Welt, die Befreiungsbewegungen in der Dritten Welt kämpften global für „Verhältnisse, unter denen die Menschen ein schöpferisches Leben ohne Krieg, Hunger und repressiver Arbeit führen können."[19]

Noch deutlicher wird Peter Weiss, der kurzerhand die ‚Dritte Welt' zu der „wichtigsten Welt unserer Zeit" erklärte. „Aus ihr werden nämlich die großen Veränderungen der nächsten Jahre hervorgehen. Diese Länder sind (...) keineswegs unterentwickelt. Sie sind nur noch nicht so weit industrialisiert und technisiert. Aber sie haben etwas fertig gebracht, was den sogenannten entwickelten Ländern bisher nicht gelungen ist: sie haben auf eine dynamische Weise, die den Veränderungen in des westlichen Gesellschaften weit überlegen ist, ihre Gesellschaft verändert oder sind im Begriff sie zu verändern. (...) Deshalb werden wir uns ein für allemal entschließen müssen, die revolutionären Länder ‚entwickelte Länder' und die Länder mit einer Gesellschaft, die auf Klassenunterschieden und Ausbeutung beruht, als unterentwickelte Länder zu bezeichnen."[20]

Kurz, die „Dritte Welt" hatte sich in eine Art neues Amerika verwandelt, seit die USA ihre Funktion als Projektionsfläche der „fortschrittlichen Menschen" in Europa verloren hatte und ein „übereuropäisches Monstrum" geworden war, wie Jean Paul Sartre, der verzweifelt einen „neuen Humanismus" einforderte, im Vorwort zu Frantz Fanons „Die Verdammten dieser Erde" schrieb: „Europa ist... im Eimer, von dem man sich lieber so schnell wie möglich entfernen sollte" und Amerika ist sein Zerrbild geworden.[21]

Neben einer revolutionären Hoffnung, die die universellen Werte verteidigte, war so in den 60er Jahren die Kritik an der Entwicklung der USA und ihrem Imperialismus möglich, die noch nicht zum puren Ressentiment verkommen ist. Auch wenn Horkheimer kritisch anmerkte, der Freiheit, die Kritik erst ermögliche, sei „die Treue zu halten", denn sonst könne eben jene angeklagte Gewalt „zum fremden Sinn der eigenen Rede" werden und Adorno vor dem

---

[17] Martin Heidegger: Einführung in die Metaphysik. Zit. n. Gerhard Scheit: Die Meister der Krise. Freiburg. 2001. S.211.

[18] Dan Diner: Verkehrte Welten. Antiamerikanismus in Deutschland. F/M. 1993. S.140

[19] Rudi Dutschke u. a.: Rebellion der Studenten oder die neue Opposition, Hamburg 1968. S. 85.

[20] Rainer Gerlach/ Matthias Richter: Peter Weiss im Gespräch. F/M 1986. S. 132 f.

[21] Frantz Fanon, Die Verdammten dieser Erde. F/M 1966.

mschlag in den Irrationalismus durch en Verzicht auf eigene Vernunft ugunsten des Kollektivs warnte. Das nde der Studentenbewegung und ihr erfall in K-Gruppen markierten dann en Beginn des deutschtümelnden merikahasses der Linken und korres-ondierten nicht per Zufall mit einem biaten Antizionismus. Horkheimer, er 1966 schon die Abgründe zwischen gitimer Kritik und blindem Anti-merikanismus aufzeigte, notierte 1967 eismographisch die Untertöne in der tudenten-Bewegung wahrnehmend nd gegenüber den Vorwürfen larcuses die USA im Vietnam Krieg erteidigend: „Überall dort, wo der nti-Amerikanismus sich findet, nacht) auch der Antisemitismus sich reit."[22]

ie Gleichsetzung von dem an den ietnamesen begangenen Verbrechen es US-Imperialismus mit denen des aschismus führte zu einer Einebnung es je besonderen der Verbrechen, die un als „immer das gleiche" er-chienen, darüber hinaus, durch die bertragung des als Faschismus ent-storisierten Nationalsozialismus auf merika, lag dessen Schrecken „ nicht seiner gewesenen Wirklichkeit, ondern in seiner künftigen Mög-chkeit".[23] Da der Nationalsozialismus so nicht länger als das spezifisch eutsche Verbrechen wahrgenommen urde, sondern anscheinend überall öglich war, und besonders in den, zwischen zum Weltfeind Nummer 1 rklärten USA, konnte man sich umso esser mit Deutschland versöhnen, da hier schon überwunden war.

o artikulierte sich in den späten 70ern ei der Linken, im Zuge der zu-ehmenden Entpolitisierung, der ntiamerikanismus, als selbstver-ugnendes Ressentiment, gegen die ersprechungen, die man selbst träumt hatte und die sich nun als assliebe äußerte. Während man das „us-imperialistische System als Vollstrecker der nationalsozialistischen Neuen Ordnung" beschrieb, und der neue Antiamerikanismus sich mit den dem alten Ressentiment verband, man sich also „wieder hauptberuflich zum Stammtischbürger zurückverwandelte" wie Wolfgang Pohrt treffend analysierte, konsumierte man weiter fleißig Denver und Dallas, in dem wohligen Wissen, gegen den übermächtigen Feind, den us-amerikanischen Kulturimperialismus tapfer gekämpft aber verloren zu haben.

Amerika war immer der Verlust bzw. die bewusste Abstreifung der vorherigen nationalen Zugehörigkeit, eine Vorform des Internationalismus. Wer solchermaßen Europa in Gegensatz zu Amerika bringt, folgt dem alten reaktionären Antiamerikanismus, dem es nicht um Revolution, sondern wahlweise Erhalt bestehender Strukturen oder der Ausübung unmittelbarer Herrschaft geht.

Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion und dem in den 70er Jahren beginnenden Zerfall nationaler Befreiungsbewegungen verschwanden endgültig die Hoffnungsträger einer nichtkapitalistischen Entwicklung, die Welt schien endgültig zu einer „One World", dominiert von den westlichen Industrienationen, geworden zu sein. Anfang der 90 Jahre fielen dabei die Differenzen zwischen den USA und Europa kaum ins Gewicht. Als Francis Fukuyama das „Ende der Geschichte" verkündete, traf er den Zeitgeist. Neuanfänge schienen unmöglich, keine „neue Welt" bot sich mehr als Hoffnungsträger an. Der ehemalige Ostblock bemühte sich so schnell wie möglich ein Teil des bestehenden Europas zu werden, die völlig eingefrorenen Verhältnisse zeigten sich nirgends so deutlich, wie im 2. Golfkrieg, als man den geschlagenen Saddam Hussein gegen den Willen der irakischen Bevölkerung an der Macht und damit weitermorden ließ. Wirkte der Aufruf des George Bush senior an die Bevölkerung des Irak sich gegen die Tyrannei zu erheben noch wie eine Reminiszenz an frühere Zeiten, entlarvte die amerikanische Praxis, bei der tatenlos zugeschaut wurde, wie Hussein die Volksaufstände blutig niederschlug, diesen Aufruf als reine Lüge. Offenbar hatten die Amerikaner aufgehört ihren eignen ideologischen Prämissen irgendwelchen Glauben zu schenken. Vietnam hatte also insofern Schule gemacht, da die Nachfolger Wilsons und Roosevelts fortan nur noch so dreist zu lügen vermochten, wie einst ihre europäischen Vorgänger die Unterdrückung und Ausbeutung in den Kolonalgebieten mit der „Bürde des Weissen Mannes" zu rationalisieren pflegten. Zu Recht wurde deshalb die USA auch als „Weltpolizist" bezeichnet, weil sie eben nichts anderes mehr unternahm, als mit Waffengewalt den Status Quo der herrschenden Weltordnung aufrecht zu erhalten.

Nach dem 11. September und dem offensichtlichen Scheitern dieser Politik mehren sich die Zeichen, dass die USA den im Kalten Krieg entwickelten und in den 90er Jahren fortgeführten außenpolitischen Kurs des „Containments" zu beenden gedenken. „Der 11. 9 hat den Blick der auf die Welt grundlegend verändert" schreibt die New Republic und bedeutende Teile des Establishments folgen neuerdings George W. Bushs politischem Richtungswechsel, der „Regime Change" favorisiert, anstatt, wie bisher, mit in keinster Weise legitimierten, korrupten herrschenden Eliten oder Diktaturen zu kooperieren. Denn „die alte Strategie von Eindämmung und Abschreckung - seit den vierziger Jahren ein Eckstein der Amerikanischen Politik - ist tot« erklärte auch die »New York Times«.

Für viele Menschen, die im Nahen Osten, dem augenblicklichen Fokus us-amerikanischer Außenpolitik unter Unterdrückung und Ausbeutung leiden, klingt es fast wie ein Versprechen und nicht länger nur als blanker Hohn, wenn die nationale Sicherheitsberaterin Condolezza Rice in Anlehnung an Wilson nun verlautbaren lässt, dass „Amerika niemals dominieren, niemals erobern wollte, sondern immer befreien". Denn es gab Zeiten, als

---

Horkheimer, GS, Bd. 14, nachgelasse-
e Schriften 1949-1972 F/M 1988. S.
08.

Dan Diner: a.a.O. S. 143.

derartige Erklärungen nicht nur als Zynismus, sondern als ernstgemeintes Programm verstanden wurden. Die Parallelen zu den 40er Jahren und Roosevelts oder Wilsons außenpolitischem Kurs jedenfalls werden in unzähligen Kolumnen und Ansprachen neuerdings wieder bewusst hergestellt und der „War on Terror" damit von den Strategien des Kalten Krieges angegrenzt und in die Traditionslinie des antifaschistischen Kampfes der 40er Jahren gestellt. „Die Ereignisse, die dem 2. Weltkrieg vorausgingen" erklärten etwa die beiden republikanischen Senatoren Ted Stevens und John Warner „ähneln denen von heute mit Ausnahme eines wichtigen Unterschiedes – Saddam entwickelt ein Waffenarsenal, dass sich als weit zerstörerischer herausstellen könnte, als alle Waffen, die Hitler je besaß. Die Lehre aus dem 2. Weltkrieg aber ist, dass solchen Tyrannen nicht mit Appeasement beizukommen ist." Zeitgleich fordert die renommierte Zeitschrift „Foreign Affairs" einen neuen „Wilsonianismus", so dass erstmals seit Jahrzehnten zumindest die Frage aufgeworfen werden kann, ob die USA jetzt erneut an ältere progressive außenpolitischen Traditionen anzuknüpfen planen.

Interessanterweise begrüßen seit kurzem iranische Studenten die neue US-Haltung gegenüber dem Mullah-Regime und kritisieren scharf die Europäer, die die iranische Regierung weiter als legitimen Partner hofieren und auf einen „Dialog der Kulturen" setzen. Die Massendemonstrationen im Iran richten sich eben nicht mehr gegen den US-Imperialismus, sondern gegen „gegen die Unterstützung des islamistischen Regimes durch BRD und EU!".[24] Einer Umfrage im Iran zufolge wünschen sogar 76% der Bevölkerung bessere Beziehungen zu den USA. Zeitgleich erklärt das US-Außenimisterium in einem Papier: „Wenn Saddams Regime gestürzt ist hat die Bevölkerung des Irak endlich die Möglichkeit sich ihre Nation zurückzuerobern und demokratische Institutionen aufzubauen, um sich ihre Zukunft ohne Angst und Gewalt selbst zu gestalten". Es ist ein auch ein völlig neues und präzedenzloses Phänomen, dass eine arabische Oppositionsbewegung, nämlich die irakische, - einschließlich der Kommunistischen Partei - , mit den USA verhandelt, anstatt sie als Hort allen Übels zu bekämpfen.

Vor kurzem schrieb Reuel Marc Gerecht im „Weekly Standard" George W. Bushs Reden formulierten ein Programm, dass unmittelbar an Wilson anknüpfe, im Gegensatz aber zu dessen „Selbstbestimmungsrecht der Völker", welches kollektive und ethnische Rechte meinte, die liberalen Rechte des Individuums im Blick habe. Man bräuchte nun auch keineswegs mehr zu fürchten, dass gewählte sozialistische Präsidenten sich in Marionetten des Sowjetkommunismus verwandeln fügte der konservative Kolumnist Victor D. Hanson hinzu und forderte die US-Administration auf, sich von ihren Kalten-Kriegs Paradigmen zu verabschieden.

Zumindest einige Entwicklungen im Nahen Osten, der gerade im Fokus der US-Außenpolitik steht, bestätigen diese Einschätzungen. 1979 hatte sich der Hass der iranischen Revolutionäre und der Unmut der Bevölkerung gegen die USA und das von ihnen gestützte Schah-Regime gerichtet, während die Eliten größtenteils pro-amerikanisch waren. Inzwischen wandelt sich dieses Verhältnis; eine Veränderung der erstarrten Verhältnisse ist wenn, dann mit Hilfe der USA zu erwarten. Zugleich nimmt der Antiamerikanismus dort bedrohlich zu, wo sie weiterhin mit ihren alten Alliierten aus Zeiten des Kalten Krieges zusammenarbeiten, etwa in Pakistan und Südkorea.

Dabei ist die Hoffnung auf Amerika, nachdem es über 50 Jahre lang eine Diktatur nach der anderen gestützt hat, zu Recht keineswegs groß. Trotzdem könnten unerwartet und durchaus eigennützig die USA sich in der Rolle wieder finden, die sie über 150 Jahre innehatte. Und Europa bleibt seiner alten Rolle treu: es versucht, wo immer möglich, ihm wohl gesonnene Regimes zu stützen.

Auf einen Wandel deutet jedenfalls die deutsche Haltung hin. Immer dann wenn Amerika ein progressives außenpolitisches Programm verfolgte, zog es sich den Hass hiesiger Eliten auf sich. Und seit Jahrzehnten war der Antiamerikanismus hierzulande nicht mehr so verbreitet und bösartig. Ein durchaus repräsentativer Leserbriefschreiber forderte kürzlich seine Mitbürger und die Bundesregierung auf, sich dem amerikanischen Freiheitsversprechen, wie es von George W. Bush verkörpert würde, mutig zu widersetzen. Nur so nämlich bestünde die Hoffnung, dass „wir uns selbst befrei(en) von manchem Fetisch der Vergangenheit und wieder ein bisschen Ehrgefühl genießen (werden) können. Vielleicht tragen wir damit zu einer neuen europäischen Identität bei." Derartige Reaktionen sind Legion, statt, wie im Kalten Krieg, „westliche Werte", die nur eine Farce ihrer selbst waren, gegen den kommunistischen Feind zu verteidigen, geraten diese nun selbst ins Visier. Denn anders als etwa iranische Studenten haben die Deutschen in ihrer Mehrheit immer dann im Namen der europäischen Kultur gegen sie rebelliert, wenn es die USA mit „Freedom & Democracy" ernst meinten.

**Andrea Woeldike, Thomas von der Osten-Sacken**

[24] The "Student Movement Coordination Committee for Democracy in Iran", www.iran-daneshjoo.org

In these troubled times, people around the world are looking for tangible ways to share their feelings with our Israeli soldiers. Our site gives you the opportunity to send Pizza and Soda* and now for winter, hot, hearty, healthy vegetable soup, to active duty soldiers who are fighting terror and protecting the Jewish people. This includes soldiers on regular military service as well as those who have left their families, homes and jobs to serve the Jewish people as *Miluim* (Reserve Duty) fighters.

We will include, if you wish, your personal message of support and gratitude to our soldiers. Have a look at a selection of messages that have been written -- and also some pictures drawn by children for the soldiers -- we are sure you will be as inspired as we are! Have a look at the soldiers' messages too.

*Now, for the winter, you can warm up our soldiers by sending them* ***Hot, Hearty, Healthy Vegetable Soup****.*

Over the past nine months we have delivered thousands of pizza pies to many thousands of soldiers. It is hard to describe how happy they are to receive your "special treats" -- it goes well beyond getting a hot pizza late at night at a lonely post. It is as tremendous an experience for us to give them out as it is for the soldiers to receive them. They love to know that people everywhere support and care for them.

As a result of the Arab terror campaign, there is now virtually no tourism to Israel. Your gifts of pizza help support many people here in Israel. The eleven pizzerias and eateries we use are very grateful for the business that our project provides. As we are taught, the highest form of charity is to give someone the opportunity to earn an honest living.

Please let us know if you are dedicating your pizza delivery to a friend or loved one so we can send them a certificate.

Our deliveries are coordinated with the security forces and pose no security risk

Informationen zum Antrag
für einen Untersuchungsausschuss
des Europäischen Parlaments,
der Vorwürfe über die

# illegale Verwendung von Zahlungen an die Palästinensische Autonomiebehörde für Terroristen

untersuchen soll:

⇢ www.ilka.org/themen/naherosten

ilka schröder mdep

GUE/NGL
Vereinte Europäische Linke/Nordische Grüne Linke
*Parlamentsfraktion* · EUROPÄISCHES PARLAMENT

"In der Tat, mit ihnen zu verhandeln ist unmöglich. Vernünftig zu reden, undenkbar. Sie mit Nachsicht zu behandeln, ein Selbstmord. Und wer das Gegenteil glaubt, ist ein Idiot."

Oriana Fallaci